



*Jg. 28(2006) H. 1*

## Inhalt

- [Impressum](#)
- [Editorial](#)
- Cornelia Lebeck: [LIBERO als Erwerbungs-system](#)
- Simon Xalter: [Projekt "Informationspuzzle"](#)
- Bernd Stutte: [Vierzig Jahre Lehrbuchsammlung](#)
- Volker Plass ; Bernd Stutte: [Gibt es auch nach 20.00 Uhr noch ein Leben in der UB?](#)
- Karin Arnold ; Renke Siems: [Ausbildung MD geht - FAMI kommt!](#)
- Ulrich Schapka: [Nachruf auf Dr. Richard Landwehrmeyer](#)
- Sarah Diepolder ; Hennecke Noell: [Wiedereröffnung der Biologiebibliothek](#)
- Heike Rönsch: [Umzug der Bibliothek des Instituts für Erziehungswissenschaft in die ehemalige Waschhalle](#)
- Simone Seefeldt: [Bibliothekartag: Themenkreis 5 "Schlüsselqualifikation Lese- und Medienkompetenz"](#)
- Bettina Fiand ; Winfried Gebhard: [Bibliothekartag: Zielvereinbarungen in Bibliotheken](#)
- Brigitte Jahn: [Bibliothekartag: Aus Themenkreis 9 - Management und betriebliche Steuerung](#)
- Ingrid Gwinner: [Bibliothekartag: Barrierefreier Zugang zu Informationen](#)
- Heike Mattheis: [Bibliothekartag: Virtuelle Informationsvermittlung](#)
- Vera Orth: [Wem nützt ein Bibliothekscontrolling?](#)
- Jürgen Plieninger: [Die Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft kooperiert mit der Virtuellen Fachbibliothek Politikwissenschaft \(ViFaPol\)](#)
- Jürgen Plieninger: [Über den Einsatz von RSS und Weblogs auf Bibliothekshomepages](#)
- J. Gleichforst, D. Lemser, K. Otto, I. Weidl: [bibliofit : Fitness für Bibliothekare](#)

- [Verschiedenes](#)

[Zurück zum Anfang](#)

---

## Impressum

Tübinger Bibliotheksinformationen

Mitteilungsblatt für das Bibliothekssystem der Universität Tübingen, Wilhelmstr. 32,  
Postfach 26 20, 72016 Tübingen; ISSN 0933-0623

*Herausgeber:* Universitätsbibliothek Tübingen

*Redaktion:*

[Iris Biesinger](#) (UB) (Tel.: 29-76064)

[Bettina Fiand](#) (UB) (Tel.: 29-77849)

[Winfried Gebhard](#) (UB/Institut) (Tel.: 29-72847)

[Alexandra Escher](#) (UB) (Tel.: 29-72846)

[Jürgen Plieninger](#) (Institut) (Tel.: 29-76141)

[Kerstin Rehm](#) (Institut) (Tel.: 29-74971)

[Armin Rempfer](#) (UB) (Tel.: 29-72578)

Andrea Staiger (Institut) (in der Familienphase)

[Gabriele Zeller](#) (UB) (Tel.: 29-74030)

ISSN 0933-0623

Mai 2006

Jg. 28 (2006) H. 1

*Herstellung:* Universitätsbibliothek Tübingen

*Erscheinungsweise:* halbjährlich

*TBI im Internet:* Jürgen Plieninger

<http://www.uni-tuebingen.de/ub/elib/tbi/tbi.htm>

[Zurück zum Anfang](#)

---

## Editorial

*Liebe Leserinnen und Leser von TBI,*

diesmal erwartet Sie ein dickes Heft zur Lektüre, sei es am Bildschirm, sei es ausgedruckt auf Papier! Obwohl Dresden so weit entfernt ist, haben mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der UB und des Bibliothekssystems die Reise gewagt als vor einem Jahr nach Düsseldorf. Dresden war eine Reise wert! Als Folge und einige Erträge finden Sie hier in Form von Berichten von den Veranstaltungen, welche besucht wurden. Das soll all jenen helfen, die nicht dorthin fahren konnten, Ihrerseits up to date zu bleiben. Wer sich weiter noch über die Themen und Inhalte des Bibliothekartages informieren möchte, findet am Ende des Heftes unter "Verschiedenes" den Link auf den OPUS-Server des BIB und vdb, welcher seit letztem Jahr die Beiträge der Bibliothekartage - und sei es nur der Folien der Referenten - anzubieten versucht.

Weiter finden Sie wie eine Auswahl von Beiträgen sowohl aus UB Info als auch Originalbeiträge für dieses Heft. Unter diesen sticht der Artikel über die Einführung von Libero hervor, des Erwerbungs-systems der UB, gewiss ein Meilenstein in der Erwerbung und in der Neukonzeptionierung der Erwerbung. Doch lesen Sie selbst! Zuletzt können wir eine alte Tradition von TBI wieder aufnehmen, einen Beitrag zum Bibliothekshumor: Zwei Stellen samt Illustrationen aus dem Buch "Bibliofit", welches sowohl die Lach- als auch die anderen Muskeln trainieren will. Das Buch stellt einen ganz wichtigen Beitrag zur Gesunderhaltung unseres Berufsstandes dar, da wir ja voller Konzentration und meist sitzend unsere Tätigkeit ausüben...

Wir wünschen Ihnen eine schöne Lektüre!

*Ihre TBI-Redaktion*

[Zurück zum Anfang](#)

## **LIBERO als Erwerbungs-system - ein Erfahrungsbericht aus der Monographienerwerbung**

*Cornelia Lebeck*, UB, Buchakzession

Nachdem die Abteilung, die bisher im SWB nur recherchiert hatte, im Oktober 2004 mit der aktiven Arbeit im SWB begann, indem sie zunächst an bereits vorhandene, später auch an selber erstellte, bzw. aus dem Fremddaten-Bereich geholte Titelaufnahmen Bestell-Lokalsätze anhängte, folgte im Mai 2005 für sieben Mitarbeiterinnen der Monographienerwerbung und eine Mitarbeiterin der EDV-Abteilung die Schulung für das Erwerbungs-system LIBERO durch die Firma LIB-IT.

Nach Beginn des Live-Betriebes im Juli schulten wir selber drei weitere Kolleginnen aus der Monographienwerbung.

Bereits vorher waren die meisten Parameter festgelegt worden, um das System weitgehend an unsere Gegebenheiten anzupassen. Außerdem hatten wir in Absprache mit den im Geschäftsgang nachfolgenden Abteilungen unsere neuen Laufzettel entworfen, die die bisherige Form, einen Durchschlag unseres Bestellblöckchens, ersetzen mussten.

Um sich mit dem System vertraut zu machen, wurde vor der Einführung neben der täglichen Arbeit ausgiebigst in der Schulungsdatenbank geübt und gleichzeitig noch die letzten Vorbereitungen getroffen. Wir entwarfen Formulare für Bestellbriefe und lieferten der Firma verschiedene Vorgaben, die nach einigen Schwierigkeiten dann auch wunschgemäß umgesetzt wurden. Um am Tage X gleich loslegen zu können, legten wir bereits vorher zusammen mit der Zeitschriftenstelle Lieferantensätze für unsere häufigsten Lieferanten in LIBERO an - eine Fleißarbeit. Vor Beginn des Live-Betriebs mussten Budgettabellen mit Summen für die jeweiligen Haushaltstitel (z. Bsp. Monographien, Zeitschriften, Lehrbuchsammlung) ausgefüllt werden, um überhaupt in LIBERO Bestellungen eingeben zu können.

Um den Kolleginnen den Einstieg zu erleichtern, erstellten wir "Schritt-für-Schritt-Anweisungen" für die wichtigsten Arbeitsabläufe wie Bestellen, Inventarisieren, Rechnungsbearbeitung usw. Für "Pannen" und besondere Arbeitsabläufe folgten weitere Anweisungen (z. Bsp. Lieferantenmitteilungen, Vorauszahlungen, Umsignieren), die auch in Zukunft ständig ergänzt werden sollen.

Wie wir mit unseren verschiedenen Karteien weiter verfahren wollten, entschieden wir folgendermaßen:

Die Fortsetzungskartei führten wir für bereits laufende Fortsetzungen bis Ende des Jahres konventionell weiter, da das entsprechende Modul erst ab April 2006 zur Verfügung stehen soll und es daher momentan nicht möglich ist, Fortsetzungen rationell über LIBERO zu verwalten. Weil wir unsere bisherige Statistik nur bis Ende 2005 führten und seit Januar 2006 statistische Daten nur noch über LIBERO ausgewertet werden können, müssen wir jetzt alte und neue Fortsetzungen bis zur Einführung des Moduls ziemlich zeitaufwändig mit einer Notlösung in LIBERO bearbeiten.

Die Reihenkartei wurde mit Beginn von LIBERO abgebrochen. Laufende Reihen werden durch zusätzliches Einspielen der entsprechenden Gesamtaufnahme im System erkennbar, zur statistischen Auswertung werden die einzelnen Bände mit einem eigenen Bestelltyp gekennzeichnet.

Die Bestellkartei wurde ebenfalls abgebrochen. Sie wird nicht mehr ergänzt und leert sich sukzessive durch Ziehen der Zettel. Allerdings wird sie vorläufig weiterhin für die Vorakzession benötigt. Die Lieferantenkartei wird automatisch aufgelöst, sobald alle alten Bestellungen bearbeitet sind.

Am 11. Juli 2005 starteten wir mit LIBERO.

Anfangs wurde die Arbeit für die Inventarisierer sehr verzögert, da vor dem Inventarisieren konventionell bestellter Bände nochmals eine Bestellung in LIBERO angelegt werden musste. Als zeitaufwändig und kompliziert erwies sich auch der nächste Schritt nach dem Inventarisieren - die Rechnungsbearbeitung.

Inzwischen läuft der Normalbetrieb aber ganz gut, wir haben den ersten Kassenschluss mit LIBERO erfolgreich hinter uns gebracht.

Sehr angenehm ist der Wegfall der Zettelwirtschaft - der Bestellvorgang ist rationeller als auf herkömmliche Art, da er nicht mehr durch mehrere Hände geht und auch das Bestücken der Bestell- und der Lieferantenkartei entfällt. Etwas ungewohnt ist es allerdings immer noch, die Bestellunterlagen nach Eingabe der Bestellung einfach zu entsorgen.

Ein weiterer Vorteil des Systems ist der bessere Überblick über die gebundenen Mittel und die Restmittel. Während man bisher nur Zettel zählen und anhand des Durchschnittspreises mehr oder weniger vage errechnen konnte, wie viel Geld durch offene Bestellungen gebunden war, sieht man bei LIBERO offene, d.h. gebundene Mittel statt offener Bestellungen. Das ist eindeutiger, auch wenn man bei der Bestellung nicht immer schon den endgültigen Preis kennt.

Und wie geht's 2006 weiter?

Geplant ist eine intensivere Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen Monographienerwerbung und Titelaufnahme, um weitere Arbeitsabläufe zu rationalisieren. Für Ende Januar wurde uns von der Firma LIB-IT die erste Testversion für die Fortsetzungsverwaltung angekündigt, die endgültige Version ist für Anfang April vorgesehen. Davon erhoffen wir uns eine große Arbeitserleichterung. Als Ersatz für unsere konventionelle Statistik erstellte die EDV-Abteilung einen Report, mit dem man diese Daten direkt aus LIBERO abrufen kann.

*Kontakt: C. Lebeck, Tel. 29 - 74228, [cornelia.lebeck@ub.uni-tuebingen.de](mailto:cornelia.lebeck@ub.uni-tuebingen.de)*

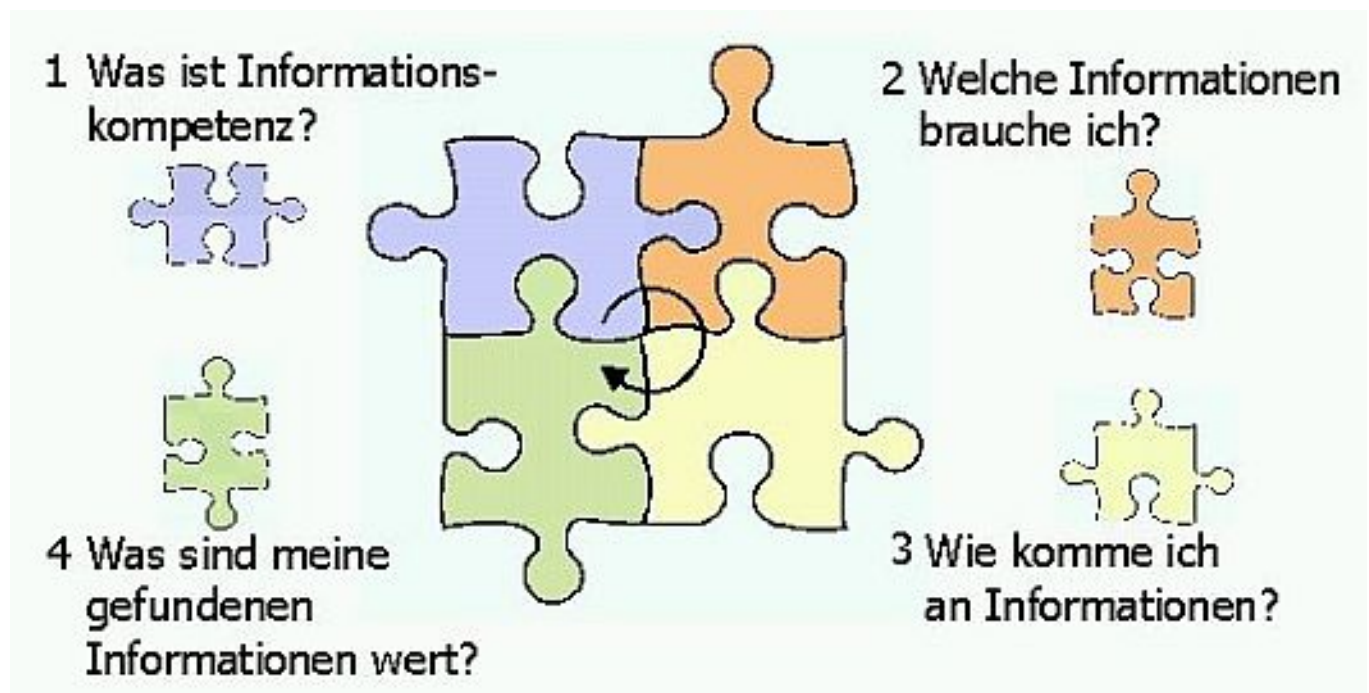
[Zurück zum Anfang](#)

---

# Projekt "Informationspuzzle"

*Simon Xalter*, UB, Referendariat

Zunehmend ergreifen Universitätsbibliotheken die Initiative und erweitern ihre Dienstleistungen um Angebote im Bereich der Vermittlung von Informationskompetenz. Auch an der UB Tübingen sollen diese Bemühungen vorangetrieben werden. Im Rahmen dieser Aktivitäten ist mein Projekt "Informationspuzzle" während des praktischen Jahres meines Referendariats entstanden.



Das Informationspuzzle ist ein fachübergreifender Kurs zu Grundlagen der Informationskompetenz auf der E-learning-Plattform ILIAS. Er ist für Studienanfänger ohne Vorkenntnisse gedacht und kann bei Veranstaltungen von Fachreferenten begleitend zum Präsenzunterricht oder als "reiner" E-learning-Kurs eingesetzt werden.

Inhaltlich gliedert sich der Kurs in vier Themenblöcke:

1. Was ist Informationskompetenz?
2. Welche Informationen brauche ich?
3. Wie komme ich an Informationen?
4. Was sind meine gefundenen Informationen wert?

Im ersten Kapitel wird kurz skizziert, was überhaupt Informationskompetenz ist und welche Themenfelder sie umfasst. Im Anschluss daran unterstützt der zweite Themenblock die Studierenden bei der Klärung des Informationsbedarfs (für ihr Referat oder ihre Hausarbeit) und der Analyse der Themenstellung ihrer Arbeit. Das dritte Kapitel umfasst den Prozess der

eigentlichen Suche nach Informationen. Hier werden nach einem kurzen Überblick über die wichtigsten wissenschaftlichen Publikationsformen verschiedene Möglichkeiten der Informationssuche, wie etwa Lesesaal und Fachsystematik der Bibliothek, Bibliothekskataloge, bibliographische Datenbanken oder das Internet vorgestellt. Den Abschluss dieser Einheit bildet das Entwerfen einer geeigneten Suchstrategie in den jeweiligen Informationsmitteln.

Der letzte Themenblock befasst sich mit der Frage, was der Studierende bei seiner Suchstrategie in elektronischen Find-mitteln ändern muss, falls der Umfang an Informationen zu groß oder zu klein ist. Zu Ende des Kurses kann der Studierende einiges zur Qualität von Informationen erfahren und lernen, wie sie oder er anhand eines Kriterienkatalogs Informationen (beispielsweise aus dem Internet) bewerten kann. Die einzelnen Einheiten umfassen Beispiele, die den Theorieteil erläutern, und zahlreiche Checklisten, Übersichten und Diagramme als Downloaddateien. Ein kleiner Test zu Ende eines jeden Themenblocks gibt dem Studierenden die Möglichkeit, seinen Kenntnisstand zur Informationskompetenz selbst einzuschätzen.

Der Kurs ist direkt unter der Webadresse "[http://vitruv.ub.uni-tuebingen.de:1555/ilias3/content/lm\\_presentation.php?ref\\_id=66](http://vitruv.ub.uni-tuebingen.de:1555/ilias3/content/lm_presentation.php?ref_id=66)" und [über die Webseite der UB](#) Tübingen unter der Rubrik "UB komplett" oder unter "Digitale Bibliothek" zugänglich, sodass es möglich ist, das "Informationspuzzle" ohne Kennung und Passwort für die E-Learning-Plattform ILIAS zu sehen.

*Kontakt: S. Xalter, Tel. 29 - 72577, [simon.xalter@ub.uni-tuebingen.de](mailto:simon.xalter@ub.uni-tuebingen.de)*

*Der Artikel erschien bereits in ub-info 2006/1*

[Zurück zum Anfang](#)

---

## Vierzig Jahre Lehrbuchsammlung

*Bernd Stutte*, UB, Fachreferat

Am 15. November 2005 jährte sich die Eröffnung der Lehrbuchsammlung zum vierzigsten Mal. Zunächst als "Studentische Lehrbüchersammlung" bezeichnet, firmierte diese Benutzungseinrichtung im Vorlesungsverzeichnis erst ab Sommersemester 1974 unter dem noch heute geläufigen Namen "Lehrbuchsammlung", abgekürzt LBS. Die Installation ihres naturwissenschaftlichen Zweigs auf der Morgenstelle erfolgte im April 1975. Seit 15. März 2004 ist die Lehrbuchsammlung der Hauptbibliothek Bestandteil des neuen "Ausleihzentrums".

Für die Einrichtung von Lehrbuchsammlungen in deutschen Universitätsbibliotheken

[ 1 ], so auch für die Tübinger LBS, spielte die Initiative des Wissenschaftsrats mit seinen Empfehlungen von 1964 und die Anschubfinanzierung der Volkswagenstiftung, die für diesen Zweck von 1965 bis 1969 erhebliche Mittel aufwendete, eine entscheidende Rolle. [ 2 ]

Im Zweijahresbericht 1964/65 der UB Tübingen [ 3 ] beschreibt ihr damalige Direktor Walther Gebhardt die Initialphase:

"Eine einmalige Spende der Stiftung Volkswagenwerk von DM 120.300,- und die Ausbringung einer Summe von erstmals DM 42.000,- für diesen Zweck im Haushaltsplan 1965 gaben die Grundlage für die Beschaffung von rd. 3.800 Bänden als Grundstock dieser Freihandbibliothek. Die bestellten Titel, von denen je nach zu erwartendem Bedarf 3 bis 10 Exemplare erworben wurden, sollten das meistverlangte und ständig ausgeliehene Standardschrifttum der Fächer umfassen, die von einer großen Hörerzahl studiert werden. Die untere Preisgrenze sollte DM 15,- bis 20,- in der Regel nicht unterschreiten, eine obere wurde nicht gesetzt. Die Institutsdirektoren und Fachschaften wurden um Titelvorschläge zur Ergänzung der eigenen Vorschläge der Fachreferenten gebeten. Ein ausgelegtes und lebhaft benutztes Desiderienbuch gibt den Studenten Gelegenheit, ihre Wünsche laufend zu äußern. Diese Freihandbücherei der allgemeinen Leihstelle räumlich zuzuordnen, war leider nicht möglich; sie bezog den früheren Ausleihsaal [ 4 ] im Altbau. Die Studenten wählen unter dem systematisch aufgestellten Bestand selbst aus und können drei Bände jeweils für einen Monat entleihen. Der Buchbestand dieser Sammlung bleibt getrennt vom Magazinbestand, wird aber in beiden alphabetischen Katalogen (Benutzer- und Dienstkatalog) nachgewiesen und im Magazin durch Hinweispappen an der Stelle unseres entsprechenden Magazinexemplars repräsentiert, sodaß der Magazindienst einen Bestellzettel auf ein entliehenes Buch mit dem Hinweis auf die Mehrfachexemplare der Lehrbüchersammlung versehen kann. Der Bestand dieser Freihandbücherei soll künftig noch stark erweitert werden. Erst bei ca. 10.000 Bänden wird sich die Entlastung der allgemeinen Ortsleihe in der absinkenden Prozentzahl der 'bereits verliehenen Bücher' bemerkbar machen."

In der Tat wuchs die LBS in den Folgejahren schnell, und sie wurde kräftig genutzt. Schon 1966 verzeichnete sie 16.026 Ausleihen bei einem Bestand von 5.826 Bänden am Jahresende; die entsprechenden Zahlen für 1967 waren 31.673 Ausleihen und 8.126 Bände.

Die weitere Entwicklung soll hier nicht im Detail nachgezeichnet werden. [ 5 ] Mitte der (für die Lehrbuchsammlung "Goldenen") Neunzigerjahre durchliefen die Ausgaben für LBS-Erwerbungen, der Bestandumfang und die Ausleihzahlen Maxima. Im Jahr 1994 z.B. wendete die UBT DM 782.360,- für die Erwerbung von 12.916 Bänden auf, am Jahresende waren 107.000 LBS-Bände vorhanden, und man verzeichnete 382.000 Ausleihen.

Heute stehen für die Lehrbuchsammlung - der allgemeinen Etatentwicklung entsprechend - nur noch geringere Erwerbungsmittel zur Verfügung, und die Ausleihzahlen liegen auf einem niedrigeren Niveau, auch wenn die 2003 erreichte Talsohle offenbar durchschritten ist. 2004 gab man € 225.000,- für den Kauf von 5722 LBS-Bänden aus. Der Bestandumfang betrug 91.400 Bände. Es wurden 250.400



Ausleihen gezählt; sie machen immerhin 38 % aller Ortsausleihen aus, was die nach wie vor große Bedeutung dieses Benutzungsbereichs unterstreicht.

Die zentrale, großzügige und übersichtliche Aufstellung des LBS-Bestands im Ausleihzentrum geben der Lehrbuchsammlung eine neue Attraktivität, welche für die nahe Zukunft einen Wiederanstieg der Inanspruchnahme erwarten lässt, besonders wenn es gelingen sollte, die LBS-Erwerbungsmittel merklich anzuheben und damit die schmerzlichsten Lücken bei den Titeln bzw. bei den Exemplarzahlen zu schließen.

*Fußnoten:*

[ 1 ] Köttelwesch, Clemens: Lehrbuchsammlungen in deutschen Bibliotheken. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 14 (1967), S. 73-82

[ 2 ] Busse, Gisela von: Struktur und Organisation des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in der Bundesrepublik Deutschland: Entwicklungen 1945 bis 1975. Wiesbaden: Harrassowitz, 1977, S. 227-232.

[ 3 ] Die Universitätsbibliothek Tübingen in den Jahren 1964 und 1965. Tübingen, 1966, S. 25.

[ 4 ] Heute (2005) Raum Nr. B 008, zum HLS gehörend, davor als Raum für die Sachkatalog-Bearbeitung von Fachreferenten genutzt.

[ 5 ] Siehe hierzu: Stutte, Bernd: Lehrbuchsammlung der UB: 10 Jahre EDV. Tübinger Bibliotheksinformationen 15 (1993), H. 2, S. 5-10.

*Kontakt: B. Stutte, Tel. 29 - 72840, bernd.stutte@ub.uni-tuebingen.de*

*Der Beitrag erschien bereits in ub-info 2005/11/12*

[Zurück zum Anfang](#)

---

## Gibt es auch nach 20.00 Uhr noch ein Leben in der UB?

*Volker Plass*, UB, Lesesaal und *Bernd Stutte* UB, Fachreferat

Seit September 2005 stehen den UB-Besuchern im Ammerbau und der Alten Waschhalle der Freihandbestand an Monographien und Zeitschriften, der Bestand des Allgemeinen Lesesaals sowie Internet- und Datenbank-Rechercheplätze sechs Tage in der Woche bis 22.00 Uhr abends zur Verfügung.

Aus früheren Änderungen der Benutzungsbedingungen haben wir die Erfahrung gewonnen, dass solche Neuerungen sich in der Akzeptanz erst mit einer relativ großen Verzögerung durchsetzen.

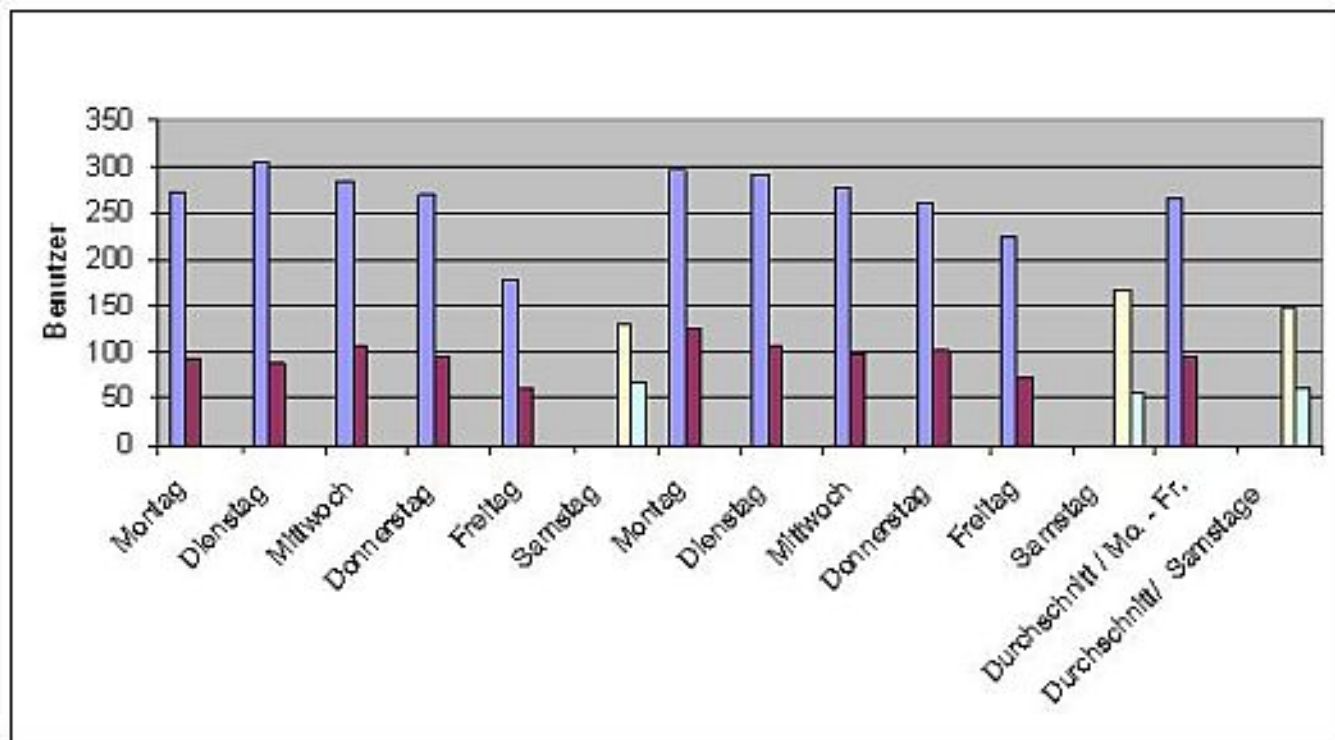
Diesmal wollten wir es jedoch bald wissen, ob im hellerleuchteten Ammerbau in den

Abendstunden nur einige wenige von Klausur- oder Hausarbeitsterminen Getriebene sitzen, oder ob die ruhigere Arbeitsatmosphäre uns abendliche Bibliotheksfans beschert.

Zwei Wochen lang, vom 21. November bis zum 3. Dezember wurden täglich als Stichprobe um 20.15 Uhr alle belegten Arbeitsplätze und alle in Kopierräumen oder an den Regalen tätigen Besucher im Ammerbau und der Alten Waschküche gezählt.

Wir nutzten die Gelegenheit, die Auslastung dieser 2002 und 2005 neu bezogenen Gebäude generell zu testen und nahmen die gleiche Zählung auch Nachmittags (Mo-Fr 15.15 Uhr, Sa 17.15 Uhr) vor.

Bemerkenswert ist:



- Bezogen auf die Hochbetriebszeit am Nachmittag sank die Zahl der Besucher im Schnitt nicht unter 30%, auch nicht an den Samstagen.

- Bezogen auf die Zahl von 388 vorhandenen Arbeitsplätzen konnten wir an den Nachmittagen eine hohe Auslastung der Gebäude mit durchschnittlich 270 Besuchern bei Spitzenwerten von 300 Personen an manchen Wochentagen registrieren.

Ein erfreuliches Fazit, wenn man bedenkt, dass diese erweiterten Öffnungszeiten erst ein zartes Alter von zwei Monaten erreicht hatten. Ein überraschendes Ergebnis für manchen Skeptiker auch unter uns.

Für diejenigen, die nun gerne wüssten, wohin es die Nachteulen am ehesten im Gebäude hinzieht, hätten wir zwar auch Zahlen, müssen aber bekennen, dass wir übersahen, die Belegung der Rechercheplätze in den PC-Pools gesondert festzustellen.

Bei den nächsten Zählungen, die wir uns für 2006 vorgenommen haben, werden wir dies berücksichtigen.

*Kontakt: V. Plass, Tel. 29 - 72849, volker.plass@ub.uni-tuebingen.de ; B. Stutte, Tel. 29 - 72840, bernd.stutte@ub.uni-tuebingen.de*

*Der Beitrag erschien bereits in ub-info 2006/1*

---

## Ausbildung MD geht - FAMI kommt!

*Karin Arnold*, UB, Infozentrum und *Renke Siems*, UB, Fachreferat

Um die Ausbildung für den Mittleren Dienst attraktiver und zeitgemäßer zu gestalten, haben sich die wissenschaftlichen Bibliotheken in Baden-Württemberg entschlossen, die bisherige verwaltungsinterne Ausbildung aufzugeben und sich ab 2006 an der Ausbildung der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FAMI) zu beteiligen. Dieser Beruf entspricht u. a. dem früheren "Bibliotheksassistenten" und wird von den Stadtbibliotheken - in anderen Bundesländern auch von wissenschaftlichen Bibliotheken - schon länger ausgebildet. Auch in unserem Haus haben einige Kolleginnen und Kollegen diese Ausbildung durchlaufen. Den FAMI gibt es in 5 Fachrichtungen: Archiv, Bibliothek, Bildagentur, Information und Dokumentation und Medizinische Dokumentation. Der Schwerpunkt wird durch den Ausbildungsbetrieb festgelegt. Es handelt sich um eine duale Ausbildung, d.h. eine Ausbildung, in der Betrieb und Berufsschule sich ergänzen. Da alle 5 Fachrichtungen in der Berufsschule gemeinsam ausgebildet werden, ist es nach der Ausbildung auch möglich, den Beruf dann in Betrieben mit anderen Schwerpunkten auszuüben. Diese breitere Basis soll den Auszubildenden auf dem Arbeitsmarkt flexibler machen. Die Ausbildung dauert drei Jahre und wird zu ca. 60 % im Betrieb stattfinden. Die restlichen 40% werden von der Hermann-Gundert-Schule in Calw abgedeckt. Diese Schule bildet für Baden-Württemberg bereits die FAMI-Auszubildenden der öffentlichen Bibliotheken aus und für einige angrenzende Bundesländer auch diejenigen der wissenschaftlichen Bibliotheken. Die Qualität des Unterrichts kann damit als gesichert gelten. Zusätzlich zu den theoretischen Blöcken besteht dort für die Auszubildenden auch die Möglichkeit, auf Wunsch berufsbegleitend die Fachhochschulreife zu erwerben. Das Land Baden-Württemberg wird pro Jahr 10 - 12 Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen. Diese werden in Zweiergruppen im 2-Jahres-Turnus zugewiesen. Daher werden nicht alle Bibliotheken gleichzeitig mit der Ausbildung beginnen. 2006 werden die UB Hohenheim, die UB Konstanz, das KIZ Ulm, die UB Karlsruhe, die Württembergische Landesbibliothek und die Badische Landesbibliothek starten. 2007 folgen dann die UB Mannheim, die UB Stuttgart, die UB Heidelberg, die UB Freiburg und auch wir, die UB Tübingen.

*Kontakt: K. Arnold, Tel. 29 - 72846, [karin.arnold@ub.uni-tuebingen.de](mailto:karin.arnold@ub.uni-tuebingen.de) ; R. Siems, Tel. 29 - 72838, [renke.siems@ub.uni-tuebingen.de](mailto:renke.siems@ub.uni-tuebingen.de)*

*Der Beitrag erschien bereits in [ub-info 2006/1](#)*

---

## Nachruf auf Dr. Richard Landwehrmeyer

*Ulrich Schapka*, UB, Leitung

Am 6. Januar 2006 verstarb Dr. Richard Landwehrmeyer, Leiter der UB Tübingen in den Jahren 1972 bis 1987, im Alter von 76 Jahren in Berlin.

Aus Konstanz, wo er als Erwerbungsleiter und Stellvertreter des Direktors an der neugegründeten Universität den Aufbau einer von Traditionszwängen freien Bibliothek an führender Stelle mitgestaltete, kam Richard Landwehrmeyer 1972 nach Tübingen - an eine alte, traditionelle Universität mit einer ebensolchen Bibliothek und über 100 Institutsbibliotheken.

In seine Amtszeit fiel die stürmische Entwicklung der UB Tübingen hin zu einem modernen Dienstleistungszentrum für den wachsenden Nutzerkreis aus Universität, Stadt und Region. Mit der starken Zunahme der Erwerbungszahlen stieg die Arbeitsbelastung auch in den Bearbeitungs- und Benutzungsbereichen sprunghaft an. Durch die Einführung der elektronischen Datenverarbeitung initiierte Landwehrmeyer in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre - zunächst in der Lehrbuchsammlung, dann in der gesamten Ausleihe - ein den Betrieb unterstützendes (zuweilen beherrschendes) Medium, ohne das eine Bibliothek heute nicht mehr funktionieren könnte.

Landwehrmeyer wusste aber zugleich auch um den unersetzlichen Wert des historischen Altbestandes der Bibliothek, und er engagierte sich intensiv für dessen Erhaltung. Es gelang ihm, mit einer großzügigen Startfinanzierung der VW-Stiftung die erste Restaurierungswerkstatt im Land aufzubauen. In ganz besonderem Maß förderte er, auch in den entsprechenden Gremien (DFG), den Ausbau der Sondersammelgebiete - eine allerdings schon damals wegen der zusätzlichen Arbeitsbelastung und der fehlenden dauerhaften finanziellen Unterstützung durch das Land nicht nur im Referentenkreis kontrovers diskutierte Politik. Intensiv hat er sich auch bereits um einen Erweiterungsbau für die aus allen Nähten platzende Bibliothek bemüht. Der Erfolg stellte sich in dieser Sache allerdings erst unter seinem Nach-Nachfolger, Berndt von Egidy, ein - bis 2001 musste das Ausweichmagazin in Derendingen als Notlösung dienen. Auch die Entwicklung von der historisch gewachsenen Eigenständigkeit der Institutsbibliotheken hin zu einem einheitlichen Bibliothekssystem der Universität gestaltete sich - übrigens bis in die Gegenwart - viel schwieriger als an den anderen großen Universitäten des Landes.

Bei aller stürmischen Fortentwicklung und steigender Belastung verstand es Landwehrmeyer immer, seine Mitarbeiter bei der Stange zu halten. Er konnte sie für

die Sache motivieren, ja begeistern und wusste in druckreifer Rede zu überzeugen. Darin sah er stets die notwendige Voraussetzung für jedes Gelingen. Mit seinem Dienstantritt hielt in der bisher traditionell-patriarchalisch geführten UB Tübingen ein neuer Umgangston und ein anderer Führungsstil Einzug. Er gab den Referenten mehr Freiheit, war offen für Kritik, dankbar für Anregungen und konnte Entscheidungen auch revidieren. Dabei verfügte er neben der fachlichen über eine natürliche menschliche Autorität, die immer anerkannt wurde. Ungewöhnlich für einen Leitenden Direktor hat er sein Fachreferat (Romanistik) stets selbst (und vorbildlich) betreut. Im Zentrum der bibliothekarischen Tätigkeit stand für ihn das Ideal der wissenschaftlichen Universalbibliothek, die dem Benutzer bei seiner Literatursuche mehr bietet als er erwartet hat.

Im persönlichen Gespräch - zuletzt besuchte er die UB Tübingen im Jahr 2004 - war zu spüren, dass er seine Tübinger Jahre im Nachhinein wohl als die schönsten und unbeschwertesten seines beruflichen Wirkens empfunden hat. Wohl war die Aufgabe, die er anschließend in Berlin als Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz wahrgenommen hat und die sich durch die Wiedervereinigung so ganz anders gestaltet hat, als er es voraussehen konnte, mit Sicherheit die Krönung einer bibliothekarischen Laufbahn - sie war aber auch mit enormen Belastungen und Schwierigkeiten verbunden.

Seine Liebe zur Bibliothek war unverwüstlich. Wenn er sich auch nie abfinden konnte mit der Schwerfälligkeit, in der sich Veränderungen und Entwicklungen in Bibliotheken vollziehen, war ihm doch zugleich immer bewusst, dass Ungeduld (nach seinen Worten!) die größte Untugend des Bibliothekars ist. Dem "Ungetüm Bibliothek" setzte er neben seinem Fachwissen und seiner Erfahrung drei Dinge entgegen: "praktische Phantasie, das prägnante Wort, pragmatisches Vorgehen" (wie er es bei seiner Verabschiedung aus dem aktiven Dienst 1995 formuliert hat). Bibliothekarischer Dogmatik hingegen stand er immer sehr reserviert gegenüber.

Die UB Tübingen verdankt ihm viel, er hat sie geprägt. Wer ihn als Leiter dieses Hauses erlebt hat, wird ihn nicht vergessen.

*Kontakt: U. Schapka, Tel. 29 - 72505, [ulrich.schapka@ub.uni-tuebingen.de](mailto:ulrich.schapka@ub.uni-tuebingen.de)*

*Der Beitrag erschien bereits in [ub-info 2006/1](#)*

## Wiedereröffnung der Biologiebibliothek

*Sarah Diepolder*, Biologiebibliothek und *Hennecke Noell*, UB, Fachreferat

Rechtzeitig zu Beginn des Wintersemesters 2005/2006 konnte am 2. November die frisch renovierte Bereichsbibliothek Biologie wieder für die Benutzung freigegeben werden. Die Bibliothek musste Anfang August diesen Jahres wegen eines Wasserschadens gesperrt werden. Bohrarbeiten am Dach hatten bei starken Regenfällen zu einem Eindringen von Wasser in das Gebäude geführt. Zum Glück konnte durch schnelles Abdecken und Auslagern der Bestände größerer Schaden verhindert werden. Decken, Wände und Fußböden wurden allerdings so stark in Mitleidenschaft gezogen, dass eine Schließung der Bibliothek erforderlich wurde. In der anschließenden dreimonatigen Instandsetzungsphase wurden nun alle Schäden beseitigt und die Räumlichkeiten wieder in einen benutzbaren Zustand zurückgeführt. Vor allem der ausgetauschte Teppichboden und das neue Mobiliar haben für eine deutliche Verbesserung des gesamten Erscheinungsbildes gesorgt.



Zusätzlich zu diesen Sanierungsmaßnahmen wurden aber auch umfangreiche Veränderungen am Literaturbestand vorgenommen. Anlass hierfür war die unbefriedigende Raumsituation in der "alten" Biologiebibliothek, bei der ältere Zeitschriftenjahrgänge und Monographien, die

kaum bis gar nicht genutzt wurden, einen Großteil der Bibliothek einnahmen und so wertvolle Stellfläche blockierten. Aus diesem Grund wurde mit der Fakultät für Biologie vereinbart, dass alle Zeitschriftenbände mit Jahrgang vor 1990 und alle Monographien vor 1980 an die UB abgegeben werden. Für die Nutzung dieser Bände wurde zugesagt, dass dies entweder per Ausleihe über die Bereichsbibliothek Naturwissenschaften oder bei einzelnen Artikeln per Tübinger Aufsatzdienst ermöglicht wird. Durch die Bestandsverlagerung sollte vor allem mehr Raum für Arbeitsplätze, PCs und neuere Literatur geschaffen werden.



Insgesamt wurden in den vergangenen Wochen 650 laufende Meter an die UB abgegeben. Davon entfielen 120 Meter auf Monographien und 530 Meter auf Zeitschriften. Die Verlagerung der Zeitschriften ist inzwischen abgeschlossen. Bei den Monographien wurde bislang etwa die Hälfte umquartiert, so dass hier noch einmal mit mindestens 120 laufenden Metern zu rechnen ist. Als nächster Schritt steht nun die Aussonderung der makulierungswürdigen und dubletten Titel an. Aufgrund der großen Mengen wird diese Aktion mit Sicherheit mehrere Monate in Anspruch nehmen. Erst danach können die übriggebliebenen Bände sukzessive in den UB-Bestand eingearbeitet werden.



Neben diesen umfangreichen Abgaben an die UB erfolgten auch Verlagerungen in die umgekehrte Richtung. So konnte der Monographienbestand der Biologiebibliothek um die jeweiligen Präsenzexemplare aus der Biologie-Lehrbuchsammlung ergänzt werden.





Als vorläufiges Fazit lässt sich festhalten, dass die Umgestaltungen der letzten Wochen und Monate bereits zu einer spürbaren Verbesserung der Raum- und Arbeitssituation geführt haben. Auch die ersten positiven Rückmeldungen der Nutzer bestätigen diesen Eindruck und zeigen, dass sich die Biologiebibliothek hier auf dem richtigen Weg befindet.

*Kontakt: S. Diepolder, Tel. 29 - 76152, [sarah.diepolder@uni-tuebingen.de](mailto:sarah.diepolder@uni-tuebingen.de) ; H. Noell, Tel. 29 - 72836, [hennecke.noell@ub.uni-tuebingen.de](mailto:hennecke.noell@ub.uni-tuebingen.de)*

*Der Beitrag erschien bereits in ub-info 2005/11/12*

[Zurück zum Anfang](#)

---

## **Umzug der Bibliothek des Instituts für Erziehungswissenschaft in die ehemalige Waschhalle**

*Heike Rönsch*, Institut für Erziehungswissenschaft, Bibliothek

Die Alte Aula in der Münzgasse, wo sich unsere Bibliothek befand (neben der Stiftskirche), ist ein Gebäude aus dem 15. Jahrhundert. Da größere Schäden festgestellt wurden, muss es renoviert werden.

Daher wurde im Mai 2003 vorgeschlagen, dass die IfE-Bibliothek während der Bauarbeiten in der alten Waschhalle untergebracht wird. Die UB erarbeitete dafür ein Konzept, wie dieses Gebäude aufgeteilt werden kann.

Eine Trennwand wurde gezogen, so dass die UB einen Teil des Gebäudes nutzen kann, und eine Brücke vom Ammerbau aus schafft eine Verbindung. Wir erhielten den anderen Teil des Gebäudes und einen eigenen Eingang von der Brunnenstraße aus (gegenüber dem Museum Boxenstop.)

Ich konnte also mit der Planung des Umzugs teilweise schon 2003 beginnen. Wir können die vorhandenen Regale nutzen. Einige wurden entfernt, um Raum für die Aufsicht, Kataloge und Benutzerarbeitsplätze zu schaffen. Auch für die Büros plante ich die Aufstellung von Möbeln und Regalen. Wir haben die alten Möbel mitgenommen.



Um der UB nicht mehr Platz als nötig wegzunehmen, haben wir unsere Buchsachgruppen auf je sieben Fachböden komprimiert. Dafür mussten die Hochformate herausgezogen werden in ein separates Regal, und für jedes ein Stellvertreter und ein Vermerk im Katalog geschrieben werden.

Der Platzbedarf jeder Sachgruppe war zu messen und einschließlich geschätztem Zuwachs zu errechnen, dann habe ich die genaue Planung erstellt, welche Sachgruppen in welche Regaleinheiten und Fachböden sollen.

Vor unserem Einzug war jedoch noch die Waschhalle zu renovieren, v.a. das schadhafte Dach. Leider war die provisorische Dachabdeckung nicht dicht, es regnete mehrmals hinein - zum Leidwesen der UB und ihrer Zeitschriften! Dies und die Behebung der Folgeschäden verzögerten die Bauarbeiten. So war bis zuletzt spannend, ob unser Umzug zum vorgesehenen Termin beginnen konnte, zumal ja vorher noch die UB ihren Zeitschriftenbestand aus dem Teil der Waschhalle abziehen musste, den wir erhalten sollten.

Dennoch konnten wir planmäßig am 22.08.05 unseren Umzug beginnen und auch wie geplant am 19.09.05 wieder eröffnen, obwohl auch dieser Termin bis zuletzt gefährdet war. Die Ankündigungen für die Studierenden und Lehrenden des Instituts waren entsprechend vorsichtig formuliert! Wir hatten vier Wochen geschlossen und haben vorher großzügig entliehen, um den Benutzern die Überbrückung der Schließzeit zu erleichtern. Sicherheitshalber war der Rückgabetermin später als das geplante Datum der Wiedereröffnung.



Kurz vor dem eigentlichen Umzug wurden die Regalfachböden ausgehängt, wo statt der Regale andere Möbel stehen sollten, und für die Buchsachgruppen auf je sieben Fachböden umgehängt. Der Umzug klappte weitgehend problemlos. Die Umzugsfirma hat aus den UB-Umzügen und Umzügen anderer Institutsbibliotheken Erfahrung mitgebracht, und meine Vorplanung erwies sich als genau genug.

Wieder geöffnet haben wir, obwohl noch nicht alle Arbeiten abgeschlossen waren und das Gerüst noch stand.

Die UB konnte ihren Gebäudeteil, der stärker von den Wasserschäden betroffen war, erst später öffnen.

Die Waschhalle ist als solche ein gutes Quartier für uns, sie ist nicht so verwinkelt wie die Alte Aula, wo vier Stockwerke ohne Fahrstuhl nicht optimal waren. Doch wir sind hier leider vom eigentlichen Institut getrennt, das weiterhin in der Münzgasse bleibt. Für eine Institutsbibliothek natürlich ein echter Nachteil, für die Studierenden und Lehrenden weitere Wege, und auch für die bibliothekarische Arbeit, vor allem natürlich die Zusammenarbeit mit dem Institut, ein Problem.

Andererseits mag die Nähe zur UB und anderen Universitätsgebäuden für etliche Benutzer auch ein Vorteil sein.



Jedenfalls wurde die Bibliothek am neuen Standort gut angenommen, es waren sogar verblüffend schnell die attraktivsten Benutzerarbeitsplätze mit Tischapparaten belegt!



Noch sind einige Folgearbeiten zu leisten, auch kleinere Bauarbeiten.

Nun hoffen wir, daß die Renovierung der Alten Aula, die jetzt schon ein Gerüst einhüllt, gut voranschreitet! Denn danach soll unsere Bibliothek dorthin zurückkehren und die UB ihr Gebäude wieder ganz nutzen können.

*Kontakt: H. Rönsch, Tel. 29 - 76756, [heike.roensch@uni-tuebingen.de](mailto:heike.roensch@uni-tuebingen.de)*

*Der Beitrag erschien bereits in ub-info 2005/11/12. Die Fotos stammen von W. Lagler, vielen Dank!*

## Bibliothekartag: Themenkreis 5 "Schlüsselqualifikation Lese- und Medienkompetenz"

*Simone Seefeldt*, UB, Lesesaal

Innerhalb dieses Themenkreises wurden am Freitag morgen regionale Kooperationen bei der Vermittlung von Informationskompetenz vorgestellt.

Herr Dr. *Simon-Ritz* (Bauhaus-Universität Weimar) und Herr *Schultka* (UFB Erfurt/Gotha) berichteten über die Arbeit der thüringenweiten AG Benutzerschulung. Diese AG wurde 2002 vom Landesverband Thüringen im DBV gegründet. Die Mitglieder (ausschließlich Diplom-Bibliothekare) kommen aus öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken Thüringens. Diese AG hat sich zum Ziel gesetzt, bibliothekspädagogische Fragen praxisnah zu diskutieren, bibliothekspädagogische Arbeitshilfen zu erarbeiten sowie Ideen zu den einzelnen Themenfeldern zusammenzutragen. Auch wollen die Mitglieder voneinander und miteinander lernen und sich so gegenseitig fortbilden. Die AG trifft sich zweimal im Jahr. Sie berichtet über ihre Arbeitsbesprechungen und veröffentlicht die Arbeitsergebnisse. Erarbeitet wurden z.B. das Positionspapier "Bibliothekspädagogik", in dem Standpunkte zur edukativen Arbeit in Bibliotheken formuliert worden sind, Fortbildungsthemen (Wie gestalte ich nutzerorientierte Schulungen?), Broschüren ("Unterricht + Bibliothek"). Zudem unterstützt die AG den Seminarfachunterricht (Erarbeitung von Arbeitsbibliographien).

Bei Herrn Dr. *Sühl-Strohmenger* (UB Freiburg) ging es um das Netzwerk Informationskompetenz. Im Gegensatz zur thüringenweiten AG ist dieses Netzwerk ausschließlich auf baden-württembergische Hochschul- und Landesbibliotheken bezogen. Um Erfahrungen und Konzepte wechselseitig nutzen zu können und neue Impulse für die weitere Einbindung von Schulungskursen in die Studiengänge zu gewinnen, wurde dieses Netzwerk Informationskompetenz Baden-Württemberg (NIK) 2005 gegründet. Dieses Netzwerk unterstützt die Hochschul- und Landesbibliotheken bei der Weiterentwicklung ihrer Schulungs- und Kursangebote und fördert den Austausch und die Koordinierung sowohl zwischen den beteiligten Partnern als auch mit anderen Initiativen in Deutschland. Schwerpunkte bilden die Formulierung von Standards und Zielen zur Vermittlung von Informationskompetenz, gemeinsames Marketing (Homepage [www.informationskompetenz.de](http://www.informationskompetenz.de)), die gemeinsame Entwicklung und der gemeinsame Austausch von Lehr-/Lernmaterialien (auch im Bereich E-Learning), didaktische und fachliche Weiterbildung der beteiligten Mitarbeiter, Evaluation und Qualitätskontrolle. Jede Bibliothek hat einen Vertreter in dieser Arbeitsgruppe (UB Tübingen: Dr. *Siems*), die sich in regelmäßigen Abständen trifft. In Planung sind die Weiterentwicklung der Schülerführungen, das Forcieren der E-Learning-Aktivitäten sowie pädagogisch-didaktische Fortbildungen.

Ein schöner Übergang zum Vortrag von Frau *Diez*, Leiterin der Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik in Karlsruhe, die sich genau mit diesem Thema beschäftigte: Wie

können die an den Universitäten existierenden Arbeitsstellen für Hochschuldidaktik die Universitätsbibliotheken unterstützen, ihre Diplom-Bibliothekare/innen und Fachreferenten/innen für die Durchführung didaktisch fundierter Bibliotheksveranstaltungen für Studierende hochschuldidaktisch zu qualifizieren? Laut Frau Diez beinhaltet die Lösungsstrategie eine hochschuldidaktische Weiterbildung durch Schulungsmaßnahmen zum Thema kompetenzorientierte Didaktik. Seit über einem Jahrzehnt ist weltweit von einem "Shift from Teaching to Learning" (Unesco) die Rede. In dieser Redewendung drückt sich die Abkehr von einer Input-Steuerung (Darstellung und Vermittlung von Lehrinhalten) hin zu einer Output-Orientierung aus (Ergebnisse des Lernens rücken in den Mittelpunkt sowie die Strategien, mit denen sie erreicht werden). Die Studierenden und ihre Lernprozesse stehen im Mittelpunkt. Die Lehrendenrolle verändert sich - weg von der Zentrierung auf Instruktion hin zum Arrangement von Lernumgebungen bzw. -situationen und Lernberatung. Selbstorganisiertes und aktives Lernen wird gefördert. Es muss eine problemorientierte, authentische (aus dem Kontext der Studierenden), motivierende und kooperative (Feedback) Lernumgebung geschaffen werden. Der Lehrende muss planungskompetent (Formulierung von Lernzielen), methodenkompetent (Methoden kennen und anwenden), beratungskompetent, sozial kompetent (Begleiten der Studierenden) und evaluationskompetent sein (Wie kam es an? Wurden die Lernziele erreicht?). Für einige Diplom-Bibliothekare/innen und Fachreferenten/innen ist dies eine neue Rolle, sie werden zu TeilzeitdozentInnen.

Ein Schulungsprogramm kann sich aus mehreren Modulen zusammensetzen: Ein Grundlagenmodul Fit I, das die Themen "Lernen als individueller Prozess" (Lehr-/Lernpsychologie, Methodik, Planung), "Kollegiale Praxisberatung" (Kollegen beraten Kollegen) sowie "Expertengestütztes Coaching" (Just-in-time-Beratung) beinhaltet. Ein Grundlagenmodul Fit II, das "Lernen als sozialer Prozeß" (Lerngruppenanalyse und steuerung, schwierige Lehr-/Lernsituationen) in den Mittelpunkt stellt. Vertiefungsmodule können je nach Bedarf angeboten werden.

Wünschenswert ist eine umfassende Organisationsentwicklung in Richtung einer kompetenzorientierten Bildungsinstitution. Dies beinhaltet neben der Vermittlung von kompetenzorientierter Didaktik auch die Schaffung entsprechender kompetenzorientierter Rahmenbedingungen, d.h. Platz für Gruppenaktivitäten, eine offene Organisationskultur (System des kollegialen Austausch). Gemäß dem Zitat, mit dem Frau Diez Ihren Vortrag beendete: "Erfolg hat nur, wer etwas tut, während er auf den Erfolg wartet." (Thomas Alva Edison)

*Kontakt: S. Seefeldt, Tel. 29 - 72849, [simone.seefeldt@ub.uni-tuebingen.de](mailto:simone.seefeldt@ub.uni-tuebingen.de)*



# Bibliothekartag: Zielvereinbarungen in Bibliotheken

*Bettina Fiand und Winfried Gebhard*, UB, Institutsstelle und Sachkatalog

Zielvereinbarungen als Instrument und Chance der Zusammenarbeit verschiedener Partner innerhalb eines lokalen Bibliothekssystems waren ein Thema im Themenkreis 7 "Bibliothekssysteme" des 95. Deutschen Bibliothekartages in Dresden 2006.

Hierzu vermittelte Frau Prof. *Vonhof* (HdM Stuttgart) in ihrem Beitrag theoretische Grundlagen. Ziele sind anzustrebende Zustände, Ergebnisse oder Wirkungen, die durch Handeln realisiert werden sollen (Leistungsziele, Finanzziele, personenbezogene Ziele). Ziele geben dem Handeln Orientierung und legen fest, "was" erreicht werden soll (das Ergebnis), ohne das "Wie" (den Weg) festzulegen. In Zielvereinbarungen werden zwischen gleichberechtigten Partnern verbindliche Absprachen über die in einem festgelegten Zeitraum zu erbringenden Leistungen, die dazu bereitgestellten Ressourcen sowie Art und Inhalt des Informationsaustausches getroffen.

Die Ziele sollten "SMART" formuliert werden:

Spezifisch (konkret, nachvollziehbar und schriftlich fixiert)

Messbar

Atraktiv (akzeptabel)

Realisierbar oder realistisch erreichbar

Terminiert (zeitlich begrenzt)

Als Beispiel für den Einsatz von Zielvereinbarungen in den Verhandlungen zwischen Bibliothek und Unterhaltsträger beschrieben Frau *Horn* (Stadtbibliothek Heidelberg) und Frau *Bertsch* (Stadtverwaltung Heidelberg, Kämmerei) die Vorgehensweise bei der Reorganisation der städtischen Ämter Heidelbergs. Diese sollten aus eigener Kraft in bürger- und kundenorientierte Dienstleistungsunternehmen umgestaltet werden. Dazu war vorgesehen, den Ämtern die Verantwortung über alle Ressourcen zu übertragen, auch für das Personal und die vollständige Deckungsfähigkeit der Mittel. Gemeinsam wurden von der Stadtkämmerei und der Stadtbücherei in einem Modellversuch strategische Ziele über einen Zeitraum von fünf Jahren (1994 - 1998) vereinbart. Da die Stadtbücherei nun die Möglichkeit hat, die Mittel nach Bedarf umzuschichten, konnte sie schnell und flexibel auf geänderte Kundenwünsche reagieren. Nach Evaluation des Modellversuchs wurden die Zielvereinbarungen angepasst. Trotz zunehmendem Wirtschaftlichkeitsdruck und Zentralisierungstendenzen liegen heute bei der Stadtbücherei insgesamt mehr Kompetenzen als früher. Die neue Rollenverteilung führte zu einem neuen Umgang miteinander. Als Basis des Erfolgs nennen die Referentinnen das Vertrauen zwischen Stadtbücherei und Kämmerei.

Als Beispiel für "smarte" Ziele der Bibliotheksarbeit einer kleinen Stadtbücherei nannte Herr *Schwering* (Stadtbücherei Emsdetten) unter anderem: die Ausgaben für einen Benutzer pro Besuch sollten nicht mehr als 4,20 Euro betragen, die Ausleihe in

Kindertagesstätte und Schule sollten um mehr als 10 % / Jahr gesteigert werden oder die Anschaffung von mindestens 200 Lernhilfemedien erfolgen.

Als Beispiel für den Einsatz von Zielvereinbarungen in einem Großstadtbibliothekssystem nannte Herr *Dugall* (Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt a. M.) die Regelungen, die einzeln zwischen der UB und den Fakultäten der Universität Frankfurt verhandelt werden und wurden. Beide Verhandlungspartner bringen ihre Vorstellungen in das gemeinsame System ein. Im Sinne von Geben und Nehmen: was möchte ich haben und was bin ich bereit dafür zu leisten.

So garantiert die UB Dienstleistungen vor Ort (Öffnungszeiten, Retrokatalogisierung, sorgt für die EDV-Ausstattung).

Dafür garantieren die Fachbereiche Finanzmittel (für Zeitschriften, Datenbanken etc.) Außerdem akzeptieren die Fachbereiche die Integration von Institutsbibliotheken in größere Einheiten. Die Vereinbarungen werden auf drei Jahre geschlossen und beizeiten überprüft, fortgeschrieben oder gegebenenfalls geändert. Ändert sich zum Beispiel die Höhe der zugesagten Finanzmittel auf Seiten der Fachbereiche, so muss die UB das Angebot elektronischer Medien zurückfahren.

Durch dieses Verfahren sehen sich die Fachbereiche ernst, aber auch in die Pflicht genommen. Misstrauen wird abgebaut. Die UB hingegen gewinnt Planungssicherheit für das Bibliothekssystem. Sie muss allerdings auch akzeptieren, selbst in Frage gestellt zu werden und durch Leistung die Fakultäten überzeugen zu müssen.

Im Verlauf der Veranstaltung wurden weitere Modelle lokaler Bibliothekssysteme vorgestellt:

So liegen in Halle die Dienst- und Fachaufsicht über sämtliche bibliothekarischen Einrichtungen und Personal der Universität ebenso bei der Universitätsbibliothek wie die Bewirtschaftung sämtlicher Literaturmittel. Interessant dabei ist, dass die Bestände vorrangig vor Ort und damit dezentral aufgestellt werden. Dass man sich als Einheit sieht, spiegelt sich im Sprachgebrauch als "Bibliothek Halle" (nicht UB und Institutsbibliotheken) wieder. (*Schnelling*, UuLB Sachsen-Anhalt)

In Münster sind die 44 Bibliotheken des Bibliothekssystems in 285 Gebäuden untergebracht. Die funktionale Einschichtigkeit soll hier über den Aufbau eines integrierten Informationsmanagementsystems für die Universität angestrebt werden. (*Tröger*, ULB Münster)

In Basel entstand durch den Wunsch nach einem gemeinsamen Nachweis von Bibliotheksbeständen auf lokaler Ebene auch ohne gesetzliche Vorgaben ein funktional einschichtiges Bibliothekssystem, das die UB durch das Angebot von Dienstleistungen wie Störkatalogisierung [ [1](#) ], Stellenpool, zentrale Institutsrekatalogisierung, sowie eine Clearingstelle für Zeitschriftenabonnements unterstützt. (*Winter*, UB Basel)

Insgesamt bot sich ein durch unterschiedliche Ansätze und Umsetzungen geprägtes vielschichtiges Bild der deutschsprachigen Bibliothekslandschaft auf dem Weg zu funktional einschichtigen Bibliothekssystemen.

Fußnote:

[ 1 ]

Lt. Duden: Stör, die (südd., österr. u. schweiz. für Arbeit, die ein Gewerbetreibender im Hause des Kunden verrichtet)

*Kontakt: B. Fiand, Tel. 29 - 76498, W. Gebhard, Tel. 29 - 72847, 78401 E-Mail: bettina.fiand@ub.uni-tuebingen.de, winfried.gebhard@uni-tuebingen.de*

[Zurück zum Anfang](#)

## **Bibliothekartag: Aus Themenkreis 9 - Management und betriebliche Steuerung - Zusammenfassung**

*Brigitte Jahn*, Bibliothek des Wirtschaftswissenschaftlichen Seminars

Die mehrteilige Veranstaltung, moderiert von Dr. Adalbert *Kirchgäßner*, Fachreferent der UB Konstanz, lautete: "Wem gehört der Bibliotheksetat - oder: Wer bestimmt über die Verwendung der Literaturmittel?" Es wurden unterschiedliche Modelle vorgestellt, mithilfe derer in Zeiten steigender Literaturproduktion und -kosten, aber schrumpfender oder stagnierender Etats eine den Benutzerbedürfnissen möglichst optimal angepasste Mittelbereitstellung und -verantwortung erreicht wird. Die Neueinführung dieser Verfahren geht dabei oft einher mit Umstrukturierungen in Richtung eines funktional einschichtigen Bibliothekssystems.

*Manfred Albinger*, Erwerbungsleiter der UB Bayreuth, erläuterte am Beispiel seiner Bibliothek das 2001 von der Bayerischen Rektorenkonferenz beschlossene Modell. Grundlage bildet eine fächerorientierte Bedarfsberechnung, parametrisiert nach extern auf breiter Grundlage ermittelten Durchschnittspreisen für Monographien und Zeitschriften. 80% des Etats bemessen sich nach diesen von der BRK festgelegten Sollwerten, die übrigen 20% am Ausbaugrad des jeweiligen Faches, gemessen an der Summe der C3 und C4-Professuren. Ein Vorwegabzug wird für Zentrale Einrichtungen und Studienliteratur vorgenommen. Die durch das BRK-Modell relativ objektiven Bemessungskriterien finden an der Universität Bayreuth Akzeptanz. Dennoch bleibt das Verfahren nur ein Mittel, den Mangel gerechter zu verwalten.

Auch der Mittelverteilung in der UB Chemnitz liegt das BRK-Modell zugrunde, wie *Monika Ullmann*, Leiterin des Bereichs Medienbearbeitung, aufzeigte. Die UB, bestehend aus Zentralbibliothek und 3 Teilbibliotheken, erhält zusätzliche staatliche Sondermittel für die neuen Bundesländer, musste aber dennoch seit 1995 ihre Zeitschriftenabonnements halbieren, da sich der Durchschnittspreis verdoppelte. Vom Rektorat genehmigt, wird das Etatmodell seit 2005 angewendet. Die Bibliothekskommission, in der jede Fakultät durch 1-2 Personen vertreten ist, berät und

beschließt die Etatverteilung zentral.

Einen Werkstattbericht aus dem Bibliothekssystem der Universität Frankfurt am Main, welches sich derzeit in einem grundlegenden Neustrukturierungsprozess befindet, lieferte Dr. Klaus *Junkes-Kirchen*, Leiter der Medienbearbeitung an der UB. Basierend auf dem hessischen Universitätsgesetz, das eine einschichtige Bibliotheksverwaltung vorschreibt, wurde in Frankfurt 2005 eine neue Bibliotheksordnung verabschiedet. Neben der Neugliederung von Fachbereichen und Errichtung von Neubauten stehen zur Realisierung der funktionalen Einschichtigkeit nun Zielvereinbarungen mit den Fachbereichen im Mittelpunkt. Da diese eigene Etats verwalten (derzeit 47% des Gesamtetats) und die UB wegen zentraler Aufgaben und Konsortialverträgen viele Verbindlichkeiten hat, werden Einsparungseffekte, vor allem durch Dublettenabbau, über die Zielvereinbarungen erreicht. So finanziert die UB etwa die E-Journals eines Fachbereichs, während dieser die Printabos übernimmt oder die UB bezahlt über Konsortien auch Zeitschriften des Fachbereichs, während dieser im Gegenzug einen festgelegten Monographienetat garantiert. Die auf 3-4 Jahre abgeschlossenen Zielvereinbarungen können so den Fachbereichen als "Bonbon" schmackhaft gemacht werden und beschleunigen die Umstrukturierung, auch wenn der Weg hin zu einem zentral verwalteten Literaturetat langwierig scheint.

An der ULB Bonn erfolgt die Ressourcenkonzentration in einem zweischichtigen Bibliothekssystem mit 150 Instituts- und Seminarbibliotheken ebenfalls mittels kooperativer Finanzierung. Dr. Annette *Specht*, Leiterin des Dezernats Elektronische Informationsdienste, beschrieb das bedarfsgerechte, jedoch recht aufwändige und mitunter langwierige Abstimmungsverfahren bei den Zeitschriften. Elektronische Campuslizenzen werden mindestens zur Hälfte von den Fachbereichen finanziert und auch von diesen mit ausgewählt. Zur Erstellung von Zeitschriftenbedarfslisten hat die ULB Bonn ein eigenes Online-Rankingverfahren entwickelt. Die Erwerbungs Kooperation in Richtung funktionale Einschichtigkeit wird seit 2002 in jährlich kündbaren Verträgen fixiert, der Etat jeden Sommer neu diskutiert. Begonnen wurde mit der Medizinischen Fakultät sowie verschiedenen naturwissenschaftlichen Fachbereichen. Man konnte auf diese Weise Dubletten abbauen und gleichzeitig eine größere Titelvielfalt erhalten. Die Zeitschriftenbearbeitung selbst erfolgt als zusätzliche Dienstleistung der ULB zentral, auch bei einer dezentralen Aufstellung an den Fachbereichen.

Einfacher gestaltet sich i.d.R. die Mittelverteilung in einem einschichtigen Bibliothekssystem. Werner *Reinhardt*, Direktor der UB Siegen, skizzierte das Etatmodell: Die UB erhält 20% des Sachetats der Universität und verteilt nach Vorwegabzügen für Allgemeines, E-Journals, Lehrbuchsammlung etc. ihre Literaturmittel in enger Absprache mit den Fachbereichen nach Fächern, Anzahl der Wissenschaftler(innen) und Studierenden, Durchschnittspreisen und nach Bedarf. Aber auch hier musste an der Universität Akzeptanz für die deutlich höheren Kosten von Datenbanken und anderen elektronischen Medien geschaffen werden. Seit 1998 stellt die Bibliothekskommission hierfür eigene Geldmittel zur Verfügung; 2005 waren dies 50.000 €.

In die entgegengesetzte Richtung bewegt sich die TU Kaiserslautern mit einer

Dezentralisierung des Literaturetats. Vor dem Hintergrund kontinuierlich rückläufiger Sachmittel wurden 2004 gemäß einem Bibliotheksschlüssel alle für die Literaturerwerbung der Fächer vorgesehenen Mittel, die bislang von der UB zentral verwaltet wurden, das sind 75% der gesamten Bibliotheksmittel, dezentral den Fachbereichen zugewiesen. Dabei ist die TU ein einschichtiges System mit einer Zentralbibliothek und 7 Bereichsbibliotheken. Die Fachbereiche verwenden fast alle die Mittel gänzlich zur Literaturerwerbung, geben sie also quasi wieder an die UB zurück. Nur ein geringer Teil behält Mittel für andere Zwecke ein, etwa für EDV-Ausstattung. Andere stocken den Literaturetat sogar auf. Bis heute ist ein Rückgang bei den Printmedien, nicht aber bei den elektronischen Medien zu verzeichnen. Die Dezentralisierung wird von Ralf Werner *Wildermuth*, dem Direktor der UB, eher kritisch bewertet, da die Planungssicherheit fehlt und er die Kontinuität der Literaturversorgung gefährdet sieht, was bei der Grundlagenliteratur und Lehrbuchsammlung zu einer Benachteiligung der Studierenden führt.

In der Diskussion zu dieser Veranstaltung wurde die Frage laut, inwieweit die Etatmodelle wirklich gerecht in der Verteilung der Geldmittel auf die Fachgebiete seien. Würden nicht - gerade wenn es um Bedarfsprognosen geht, sparsame Fachvertreter quasi bestraft, verschwenderische belohnt und solchermaßen eingeübte "Gewohnheitsrechte" fortgeschrieben? An bibliothekarischen Grundsätzen und Erfahrungswerten festgemachte Modelle seien die objektivsten - da war man sich einig. Dennoch scheint das eigentliche Grundproblem nicht vollständig gelöst zu sein, berührt es doch auch z.B. Prestige- und Machtfragen oder persönliche Bequemlichkeiten mancher Benutzer. Die Verteilungskämpfe werden aufgrund der allgemeinen Spardoktrin und der Föderalisierung zunehmen - dies ging auch aus der Podiumsdiskussion am Schluss des Bibliothekartages deutlich hervor. Bleibt zu hoffen, Bibliotheken können auch künftig ermöglichen, was Prof. Peter Strohschneider als Vorsitzender des Wissenschaftsrates hier formulierte auf die Frage, was er an ihnen immer besonders geschätzt habe, nämlich "das finden zu können, was man nicht gesucht hat"!

*Kontakt: B. Jahn, Tel. 29 - 72542, [brigitte.jahn@uni-tuebingen.de](mailto:brigitte.jahn@uni-tuebingen.de)*

[Zurück zum Anfang](#)

---

# Bibliothekartag: Barrierefreier Zugang zu Informationen

## Bericht aus dem Themenkreis 10

*Ingrid Gwinner*, UB, Bucherwerbung

Der Themenkreis 10 widmete sich dem Thema "Barrierefreier Zugang zu Informationen" und gliederte sich in 5 Unterthemen.

Der Moderator Dr. Thomas *Kahlisch* von der Deutschen Zentralbücherei Leipzig führte in das Thema ein, indem er sich mit dem Begriff "barrierefrei" auseinandersetzte. Aus persönlicher Betroffenheit (Herr *Kahlisch* ist blind) beurteilte er den Begriff "barrierefreie Information" als zu negativ. Die im angloamerikanischen Bereich gebrauchten Begriffe "usability" und "accessability" im Zusammenhang mit Zugang zu Informationen entsprächen mehr seinem Verständnis.

Im ersten Beitrag, den ich hier schwerpunktmäßig wiedergeben möchte, berichtete Barbara *Lison*, die Leiterin der Stadtbibliothek Bremen, über die Entwicklung hin zu einem barrierefreien Internetauftritt der Stadtbibliothek Bremen. Dabei stand der barrierefreie Zugang zum Internet für blinde und sehgeschädigte Personen im Vordergrund. Anlass für die Neugestaltung der Internetseiten war die Verabschiedung des Landesgleichstellungsgesetzes des Landes Bremen (zur Gleichstellung behinderter Personen) im Dezember 2003.

Die Gestaltung eines barrierefreien Internetauftritts dient zunächst dem Zweck der Erfüllung des Gleichstellungsgesetzes. Darüber hinaus soll aber die Benachteiligung von Behinderten beseitigt werden. Barrierefreie Internetauftritte sind auch für Nichtbehinderte benutzerfreundlicher und führen damit auch zu einem Imagegewinn für die Institution, die sich barrierefrei präsentiert.

Grundlegende Regeln für einen barrierefreien Auftritt sind: einfache Sprache verwenden, Links mit Titeln versehen, Tabellen und Frames möglichst vermeiden, Farben mit Bedacht einsetzen.

Das Projekt "barrierefreier Internetauftritt" wurde gemeinsam von dem studentischen Informatikprojekt ACCESS an der Universität Bremen und der Webagentur "WebMen Internet" durchgeführt. Wissenschaftlich begleitet wurde das Projekt durch das Institut für Informationsmanagement Bremen (ifib).

Zunächst wurde die bisherige Website der Stadtbibliothek Bremen einer Evaluation unterzogen. Befragt wurden sowohl die Informatikstudenten, die das Projekt durchführten, als auch Kunden, die die Website besuchten. Die gewonnenen Einsichten konnten dann bei der Neugestaltung des Internetauftritts berücksichtigt werden. Nach

Abschluss des Projekts fand nochmals eine Evaluation statt, diesmal zur neugestalteten Website. Die Informatikstudenten bewerteten das abgeschlossene Projekt als erfolgreich, der Internetauftritt der Stadtbibliothek ist jetzt barrierefrei. Die Kunden (behinderte und nicht behinderte Nutzer) beurteilten die klare Navigation und Orientierung positiv. Bemängelt wurde allerdings, dass die Gestaltung der Website nicht mehr so attraktiv sei.

Abschließend wies Frau *Lison* darauf hin, dass ein barrierefreier Zugang zu Internetinformationen bisher nur eingeschränkt möglich ist, da durch Verlinkung zu anderen Anbietern häufig kein uneingeschränkter Zugang gegeben ist. Sie appellierte daher an alle Produzenten von Internetseiten der Barrierefreiheit von Informationen mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Rechtliche Grundlagen zum barrierefreien Zugang von Informationen:

- Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) vom 27. April 2002 (BGBl. I S. 1467)
- Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz (BITV) vom 24. Juli 2002

*Kontakt: I. Gwinner, Tel. 29 - 77844, [ingrid.gwinner@ub.uni-tuebingen.de](mailto:ingrid.gwinner@ub.uni-tuebingen.de)*

[Zurück zum Anfang](#)

## **Bibliothekartag: Virtuelle Informationsvermittlung - die Auskunftsmagementsysteme des BSZ und der UB Würzburg**

*Heike Mattheis*, UB, Titelaufnahme

Online Auskunft per Web-Formular, per E-Mail oder gar gar per Chat, die sogenannten "Ask the librarian"-Services sind in vielen Bibliotheken parallel zu persönlicher, telefonischer und postalischer Auskunft seit längerem im Einsatz. Durch das Informationszentrum einer Bibliothek wird eine gewisse Bündelung der eingehenden Information zwar schon vorweggenommen, viele Mitteilungen Anfragen oder Kritik gehen jedoch direkt an die verschiedenste Personen bzw. Abteilungen oder werden unkoordiniert weitergeleitet und vor Ort auf einem isolierten PC bearbeitet und gespeichert.

Auf dem diesjährigen Bibliothekartag in Dresden wurden zwei sogenannte Auskunftsmagementsysteme vorgestellt, einmal das lokale System der UB Würzburg und zum anderen das kooperative System des BSZ, die dieser verteilten "Auskunfts-Situation" entgegenwirken sollen.

Dahinter verbergen sich E-Mail-Anfrage- und Weiterleitungsdienste, in denen mittels webbasierter Datenbanken Anfragen bearbeitet, nach Bedarf weitergeleitet und verwaltet werden können. Aus Kundensicht unterscheiden sich diese Systeme nicht von den üblichen, oben beschriebenen Web-Angeboten. Für die Mitarbeiter hingegen bieten diese Systeme einen erheblichen Mehrwert, da sie im Grunde um zwei Hauptkomponenten ergänzt wurden:

Zum einen die sogenannte Knowledge Base oder Wissensbasis, in der komplette Anfragen oder auch oft wiederkehrende Textbausteine bearbeitet, gespeichert, verwaltet und recherchiert werden können. Auch häufig gestellte telefonische oder postalische Anfragen und deren Beantwortung oder auch tagesaktuelle Informationen können in der Datenbank für Kollegen hinterlegt und suchbar gemacht werden.

Zum anderen bieten diese Systeme ein standardisiertes und bei Bedarf auch automatisiertes Weiterleitungssystem zwischen den einzelnen Mitarbeitern bzw. kooperierende Bibliotheken - zum Beispiel auch innerhalb eines Bibliothekssystems - , mit dem der jeweils verantwortliche bzw. kundige Mitarbeiter benachrichtigt wird und der Bearbeitungsstatus der Anfrage oder Mitteilung für alle Teilnehmer transparent bleibt. So kann auch im Bereich der Informationsversorgung ein festgelegter Geschäftsgang entwickelt werden und damit ein einheitlicher Arbeitsablauf garantiert, Doppelarbeit vermieden und folglich die Einhaltung von Qualitätsstandards garantiert werden. Auch die Erhebung von statistischen Daten ist mit diesen Systemen ohne großen Mehraufwand möglich.

Der momentan noch kostenfreie Dienst des Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württemberg (BSZ), der auf der freien Software Scarab basiert, läuft seit März 2006 im Regelbetrieb an der UB Konstanz, der SULB Saarland und der HTWG Konstanz und lässt sich in den jeweiligen Webauftritt der teilnehmen Bibliothek integrieren und individuell anpassen und ist als kooperatives System zwischen verschiedenen Bibliotheken, beispielweise mit der Deutschen Internetbibliothek, angelegt. Kundensicht der Anwendung der UB Konstanz:



**Fragen Sie uns!**

Geben Sie hier Ihre Fragen inhaltlicher oder formaler Art ein - rund um die Uhr!  
Spätestens noch einem Werktag werden BibliotheksmitarbeiterInnen Ihnen antworten.

**Frage an die Virtuelle Auskunft**

\* Frage

Fach

Formale Zuordnung

**Kontakt**

\* Email

\* Name

(\* kennzeichnet Pflichtfelder)

Das lokale System der UB Würzburg hingegen wurde mit MySQL und php-Skripten erstellt und direkt auf die Bedürfnisse vor Ort zugeschnitten. Der Button "Frag die UB" findet sich als zentrales Element auf jeder Webseite der UB und gestaltet sich aus Kundensicht ebenfalls als einfaches Web-Formular:

Weitere Screenshots und detaillierte Informationen zu den Systemen finden sich auf der Webseite des BSZ und dem Volltextserver der UB Würzburg :

<http://titan.bsz-bw.de/cms/entwickl/virtausk/>

[http://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/opus/frontdoor.php?source\\_opus=1742](http://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/opus/frontdoor.php?source_opus=1742)

*Kontakt: H. Mattheis, Tel. 29 - 73133, heike.mattheis@ub.uni-tuebingen.de*

[Zurück zum Anfang](#)

## Wem nützt ein Bibliothekscontrolling?

### Zur Umsetzung der Kosten-Leistungsrechnung an den deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken

*Vera Orth*, UB, Titelaufnahme

Ein Special auf dem Deutschen Bibliothekartag 2006 in Dresden setzte sich mit der Umsetzung von theoretischen Überlegungen zur Einführung der "Neuen Steuerungs-Instrumente" (NSI) und der Umsetzung des Prinzips der Kosten-Leistungs-Rechnung (KLR) auseinander. Nachdem insgesamt die Verwaltungen im Öffentlichen Dienst die Wirtschaftsführung vom Prinzip der Kameralistik auf die wirtschaftsorientierte Buchführung, wie sie auch in der Privatwirtschaft gilt umgestellt wurde, ist es auch eine Aufgabe der Bibliotheken zu prüfen, wie dieses Prinzip wirtschaftlich aber auch human umgesetzt werden kann.

Zunächst führte Dr. Klaus-Rainer *Brintzinger* (UB Tübingen) alle Interessierten in mit seinem Beitrag "**Bibliothekscontrolling zwischen Kontrolle und Steuerung - Erfahrungen aus Baden-Württemberg**"

Er führte aus, dass Kontrolle und Steuerung die zwei Pole sind, zwischen denen sich die Einführung von Controllingssystemen im Bereich der öffentlichen Hand bewegt., dies gelte damit auch in besonderem Maße für die Einführung eines Bibliothekscontrollings. Kontrolle, weil die Träger der Bibliotheken - teils im Rahmen von übergeordneten Reformmodellen ein umfangreiches Berichtswesen fordern, das ihnen tiefe Einblicke in die Kostenblöcke der einzelnen Einrichtungen erlauben soll; Steuerung, weil es die Bibliotheken selbst sind, die mit Methoden wie der Prozesskostenrechnung, der Kennzahlenanalyse und des interbibliothekarischen "Benchmarkings" neue Instrumente für das Bibliotheksmanagement geschaffen haben. Er zeigte auf, wie sich seit dem Jahr 2000 das Bibliothekscontrolling an den baden-württembergischen Universitäts- und Landesbibliotheken in diesem Spannungsfeld entwickelt hat und in welchem Verhältnis die unterschiedlichen Anforderungen einerseits durch die Träger der Bibliotheken - also Ministerium und Hochschulen - und andererseits durch die Bibliotheken selbst stehen.

Da die Veranstaltung so gut besucht war, dass wir nicht alle direkt an seinem Vortrag partizipieren konnten und er selber auch seine Überlegungen weitaus genauer darstellen kann, als es mir möglich ist, gebe ich seine Darstellung hier nicht in Einzelheiten wieder, sondern teile mit Ihnen allen die Hoffnung, dass er seinen Beitrag für uns alle und die Daheimgebliebenen noch einmal zusammenfasst.

Anschließend fragte Dr. Adalbert *Kirchgäßner* (UB Konstanz) "**Was produzieren Bibliotheken? Der Produktkatalog baden-württembergischer Bibliotheken und eine Anwendung an der Bibliothek der Universität Konstanz**"

Er beschrieb, dass die Grundlage einer Kosten-Leistungs-Rechnung normalerweise eine Kostenrechnung ist, die es erlaubt, den Produkten eines Wirtschaftsunternehmens die durch die Erstellung der Produkte entstehenden Kosten zuzuordnen. Dann könne die Leistung durch Vergleich der Kosten und Erlöse des einzelnen Produktes ermittelt werden. Da öffentliche Betriebe normalerweise ihre Leistungen nicht verkaufen, gäbe es in diesem Sinne keine Produkte, für die Erlöse und Kosten verglichen werden könnten. Um trotzdem eine Kosten-Leistungs-Rechnung durchführen zu können, definiere man für öffentliche Betriebe "Produkte", die bestimmten Voraussetzungen genügen müssen. Der Arbeitskreis "Kosten-Leistungs-Rechnung der Bibliotheken Baden-Württembergs" hat für die Landes- und Universitätsbibliotheken Baden-Württembergs einen Produktkatalog erarbeitet, in dem alle Produkte dieser Bibliotheken enthalten sind.

Die Bibliothek der Universität Konstanz nutzt die Datenerhebung der Kosten- und Leitungsrechnung der Universität, um den Produkten der Bibliothek, die im Produktplan beschreiben sind, Kosten zuzuordnen, und um zu ermitteln, was die Produkte kosten. Dr. Kirchgäßner stellte in seinem Beitrag den Produktplan vor und stellte dar, wie die Kosten der Produkte der Bibliothek der Universität Konstanz ermittelt werden.

Zum Thema "**Prozesskostenrechnung in Bibliotheken? Erfahrungen, Ergebnisse und Perspektiven, dargestellt am Beispiel der UB Mannheim**" hörten wir danach Beiträge von Per *Knudsen* und Dr. Michael *Hansen* (beide: UB Mannheim)

Sie schilderten in ihrem Vortrag die seit dem Jahr 2000 betriebene Prozesskostenrechnung der UB Mannheim. Die UB Mannheim habe sich gegen eine permanente Prozesskostenrechnung entschieden. Stattdessen würden alle zwei Jahre über Zeitaufschreibungen die Prozesse der Universitätsbibliothek analysiert und kostenmäßig bewertet. Ausgehend von einer allgemeinen Skizzierung des Projektes und der für die KLR aufgewendeten Personal- und Zeitressourcen zeigten sie die Verteilung der Kosten auf die Kostenarten und die Kostenstellen auf.

Zugrunde gelegt wurden für die UB Mannheim drei Kostenarten: Personalkosten, Kosten der Literatur- und Informationsversorgung und Abschreibungen für Gebäude als virtuelle Mieten. Die Kosten für das Personal sind dabei keine Ist-Werte, sondern Standardkosten, die zusammengesetzt sind aus Lohnkosten, Beihilfen, Personalnebenkosten und kalkulatorischen Pensionen. Die Kosten für die Literatur- und Informationsversorgung wurden nicht als Abschreibungen angesetzt sondern als Verbrauchskosten gewertet, während die Gebäude auch Altbauten mit einer virtuellen

Miete von 12,80 Euro pro Quadratmeter als Abschreibung angesetzt wurden.

Die dabei errechneten Werte und der prozentuale Anteil der Kosten am Gesamtetat der Bibliothek wurde dann mit zwei anderen deutschen Hochschulbibliotheken verglichen. Dabei lag Mannheim im Vergleich mit der Hochschulbibliothek Bremen und der Universitätsbibliothek Münster bezüglich der Personalkosten mit 48 Prozent zwischen Bremen mit 40% und Münster mit 65%, die Kostend für Literaturversorgung und die Bereitstellung von Informationen lag mit 16% deutlich unter den Werten der anderen beiden Bibliotheken, die 27 bzw. 21% betragen. Die Sachkosten waren für die alle drei untersuchten Bibliotheken mit vier Prozent identisch, bezüglich der Bewirtschaftung hatte Mannheim wegen der ungünstigeren Energiebilanz der Altbauten deutlich höhere Kosten und rechnet mit einem weiteren Anstieg der Kosten wegen der gestiegenen Energiepreise. Die Abschreibung der Gebäude liegt nur in Münster bei einem sehr niedrigen Wert von vier Prozent des Etats, Mannheim und Bremen haben dort einen Ansatz von über zwanzig Prozent. Die Zahlen verändern sich für Mannheim noch einmal nach oben, wenn man die Kostenansätze bereinigt und ohne Berechnung der virtuellen Miete betrachtet. Für Mannheim entstehen nach dieser Rechnung Gesamtkosten von 7,3 Millionen Euro. Damit ergaben sich für das Jahr 2002 Kosten von 143.589 Euro für Investitionen und 293.000 Euro für Abschreibungen, also ein Verhältnis von 1:2, wenn die Gebäudeabschreibungen und die Kosten der Haustechnik unberücksichtigt bleiben.

Ferner wurde die Verteilung der Kosten auf die Kostenstellen berechnet: 60% des Bibliotheksetats sind Kosten für die Benutzung, wobei 42 Prozent des Kostenanteils die Medienkosten sind (Kosten für die Medien und Kosten für deren Bereitstellung) und 13 Prozent auf die Medienbearbeitung und 15 Prozent auf die Benutzung entfallen. Fünf Prozent der Kosten entstehen durch den Verwaltungsapparat.

Exemplarisch wurde die Kostenstruktur der Ausleihe näher erläutert. Als Folie für die Interpretation der Daten diene der Vergleich mit anderen Bibliotheken. Im Zentrum des Vortrages standen die kostenmäßige Bewertung von Prozessen und Produkten und die sich aus der Prozessanalyse ergebenden Reorganisationsmaßnahmen und Einsparpotentiale. An Prozessen und Produkten wurden unter anderem vorgestellt die gebende und die nehmende Fernleihe, Subito, die Ausleihe einer Medieneinheit, die Bearbeitung einer Medieneinheit, die Erwerbung über Tausch und Geschenk sowie die Aussonderung einer Medieneinheit.

Als mögliche Reorganisationsmaßnahmen wurden zur Prozessoptimierung die Änderung von Geschäftsgängen, die räumliche Reorganisation der Bibliothek durch eine Freihandaufstellung der Erwerbungen der letzten zwanzig Jahre sowie die Anpassung von Gebühren an die wirklichen Kosten diskutiert. Der Vortrag endete mit einem Ausblick auf die geplante weitere Entwicklung sowie den zukünftigen Einsatz und Stellenwert der Prozesskostenrechnung an der UB Mannheim.

Als Perspektiven für das weitere Verfahren der UB Mannheim für den Einsatz der Kostenleistungsrechnung nannten die Referenten zwei Aspekte:

- Einsatz als internes Steuerungsinstrument und als Mittel der Außendarstellung bei Einsparungsdruck
- Durchführung von weiteren punktuellen Neuerhebungen zur Analyse der Kostenstruktur und der Kostenentwicklung in ausgewählten Einzelbereichen.

Im letzten Vortrag dieses Zyklus beschäftigte sich Karl-Wilhelm *Horstmann* aus der UB-Stuttgart/Hohenheim mit der Frage: "**BIX-Ba-Wü - Warum noch ein Bibliotheksindex?**"

Die Landesrektorenkonferenz (LRK) der Universitäten Baden-Württembergs hatte im Jahr 2002 eine Arbeitsgruppe "Bibliothekswesen" ins Leben gerufen, um für die LRK eine Strategie der zukünftig kostengünstigeren Entwicklung der baden-württembergischen Universitätsbibliotheken zu erarbeiten. Die Ausgaben für Medien und Personal waren nach Ansicht der LRK im universitären Finanzrahmen zu hoch. Die Arbeit der AG hat zu einem LRK-internen Arbeitspapier geführt, in dem kostensenkende Maßnahmen beschrieben werden. Die LRK hat anschließend in den Universitätsbibliotheken Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe eine Organisationsuntersuchung durchführen lassen, um exemplarisch Einsparpotenziale aufzuspüren (INTEGRA-Gutachten 2003). Das Gutachten hat für den Personalbereich der untersuchten Bibliotheken keine ausreichenden Informationen geliefert, um daraus Handlungsanweisungen ableiten zu können. Die Universitätsbibliotheken sind in Folge des Gutachtens von der LRK beauftragt worden, Kennzahlen zu entwickeln, die eine Leistungsbeschreibung und den Leistungsvergleich der baden-württembergischen Universitätsbibliotheken erlauben. Die Universitätsbibliotheken haben sich entschieden, den BIX-WB um drei personalbezogene Leistungsindikatoren zu ergänzen:

- Zahl der beschafften Medien / Mitarbeiter/in gesamt in Vollzeitäquivalenten
- Zahl der Ausleihen insgesamt (ohne Verlängerungen) + Zahl der nehmenden Fernleihen / Mitarbeiter/in gesamt in Vollzeitäquivalenten
- Öffnungsstunden je Woche in der Regelöffnungszeit (Zentralbibliothek) / Mitarbeiter/in gesamt in Vollzeitäquivalenten

In diesem Vortrag wurden die ergänzenden Indikatoren und erste Erfahrungen damit vorgestellt.

**Kommentar:**

**Warte nur bald KLiRrt's auch bei Dir**

**zur Einführung der Kosten-Leistungs-Rechnung (KLR) an der Universität Tübingen**

Die Kosten- und Leistungsrechnung im Hochschulbereich umfasst die Verwaltung,

zentrale Dienstleistungseinrichtungen und den wissenschaftlichen Bereich und soll laut Ministerratsbeschluss flächendeckend in ganz Baden-Württemberg eingeführt werden. Bereits in 2001 wurde die Kostenartenrechnung eingeführt, seit Anfang des Jahres 2003 die Kostenstellen und Träger. Professor Georg Sandberger, damals Kanzler der Universität Tübingen, teilte dem Gesamtpersonalrat und der von diesem eingerichteten Arbeitsgruppe "Kostenleistungsrechnung" mit, dass die KLR an der Universität im Frühjahr 2003 in einer Art "Probelauf" anlaufe.

Die KLR dient in erster Linie als Kontrollinstrument für die Wirtschaftlichkeit eines Unternehmens. Da die Universität aber kein Industrieunternehmen ist, muss sie andere inhaltliche Ziele finden bzw. Prioritäten setzen. Die Kostenleistungsrechnung ist aber nur um ein Teilinstrument des "Neues Steuerungsmodell" (NSM) oder "Neue Steuerungsinstrumente" (NSI) genannten Konzepts.

Ziel eines solchen partizipativen (d.h. mit Beteiligung der Mitarbeiter) Zielmanagements ist die bürgernahe und dezentral arbeitende Verwaltung, die nach den Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit arbeitet und sich an allgemeinen Qualitätsstandards orientiert. Bereits in den vierziger Jahren in den USA entwickelt, wurde dieses System zunächst in Japan erfolgreich eingesetzt und weiterentwickelt und dann mit erheblicher Verspätung in den Westen reimportiert.

Wesentliche Rahmenbedingungen des Zielmanagements sind:

- Abbau von Hierarchien
- eigenverantwortliches Handeln der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Vermeidung von Rückdelegationen
- weitgehende Autonomie von Gruppen und Ausweitung des Entscheidungsspielraums einzelner
- Freiwilligkeit von Zielvereinbarungen ohne Abschlusszwang

Das als "Participate Management by Objectives" (PmbO) bekannte Konzept eines Zielmanagements mit Mitarbeiterbeteiligung soll den autoritären Führungsstil ersetzen, der davon ausgeht, jeder Mensch habe eine angeborene Abneigung zu arbeiten und müsse deshalb ggf. dazu gezwungen und dabei kontrolliert werden. Dagegen würden bei einem effektiven Personalmanagement zum Beispiel Befragungen der Beschäftigten zum Führungsverhalten und die Verpflichtung der Führungskräfte zur Führung von Mitarbeiter- und Vorgesetztengesprächen eingeführt werden.

Die im Öffentlichen Dienst und für den Hochschulbereich angestrebten Umstrukturierungen im Verwaltungsbereich, die als "Neue Steuerungsinstrumente" (NSI) bezeichnet werden, werden dann, wenn es sich um Zielmanagement ohne Beteiligungsmanagement handelt, zu reinen "Mogelpackungen." Bleibt nach ihrer Einführung die bestehende Hierarchie erhalten, können Zielvereinbarungen nicht auf freiwilliger Basis vereinbart werden. Dann könnten sie von Vorgesetzten als Disziplinierungsinstrument eingesetzt werden und würden damit den autoritativen Führungsstil noch effektiver zum Einsatz bringen. Damit einher geht ein Verlust von Vertrauen. Konflikte werden zwar reduziert, aber nur weil sie

unterdrückt werden.

Ein solches Schein-Zielmanagement hätte eine Diskreditierung des echten Zielmanagements zur Folge. Zielvereinbarungen in Gestalt von Leistungsvereinbarungen bergen das Risiko, die Messbarkeit von Arbeitsleistungen zu erleichtern und damit Leistungsstandards zu sanktionieren. Voraussetzung für die Implementierung eines solchen Systems sind daher betrieblicher Konsens, allgemeine Offenheit und Ehrlichkeit im Umgang miteinander. Eine Beibehaltung von Kontrollmechanismen bei gleichzeitig nur scheinbarer Delegation von Kompetenzen führt nicht zu einer Eigenverantwortlichkeit der Mitarbeiter. Notwendig ist die Neudefinierung des Vorgesetzten vom Kontrolleur zum Moderator und Berater autonom arbeitender Gruppen.

Das "Neue Steuerungsmodell" sollte demnach die Umsetzung der im Zielmanagement entwickelten Kriterien auf die Bedingungen der öffentlichen Verwaltung sein.

Die in der Literatur genannten wichtigsten Kriterien sind:

1. Steuerung durch Orientierung an Zielen
2. Arbeitsteilung durch produktbezogene Organisation
3. Kontraktmanagement zwischen (weitgehend) autonomen Einheiten
4. Kundenorientierung des strategischen Managements

Gleichzeitig wird die höhere Verantwortlichkeit und Motivation der Mitarbeiter hervorgehoben, wobei ein Spielraum für eine ständige Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Leistungen entsteht.

Auch der Widerspruch zwischen zentraler Ressourcenverantwortung und dezentraler Aufgabenerfüllung muss durch das Konzept aufgelöst werden. Wer die Sachaufgabe zu erfüllen hat, muss auch möglichst frei über den Einsatz der hierzu erforderlichen Ressourcen verfügen können. Die damit verbundene Kostenleistungsrechnung stellt nicht mehr den bloßen Vollzug des Haushaltsplans in den Vordergrund, sondern wirtschaftliches Handeln und Effizienz. Die Behörden unterziehen sich hinsichtlich Qualität und Kosten regelmäßigen Vergleichen und damit einem ständigen Wettbewerb. Eine KLR ohne PmbO-Konzept schafft Kostentransparenz ohne Effizienz und ohne Qualität. Sie mag "Einsparpotentiale" freilegen und Privatisierungsentscheidungen vorbereiten helfen. Mit einem "Neuen Steuerungsmodell" hat eine derart verkürzte Modernisierung nichts zu tun. KLR als Teil des Neuen-Steuerungs-Modells ist nicht Instrument einer Sparpolitik sondern der Verwaltungsmodernisierung. Nur eine unter Beteiligung der Mitarbeiter erstellte, durchgeführte und überarbeitete KLR kann in einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess mit Mitarbeitermotivation und Qualitätsverbesserung zu Einsparpotentialen führen. Eine Sparpolitik, die von oben eine Budgetierung einführt, widerspricht dem System und führt "durch die Hintertür" zur Wiedereinführung der kameralistischen Haushaltsführung.

Die Implementierung eines solchen Systems bedeutet aber nicht nur ein bloßes



Umdenken der Führungskräfte und Mitarbeiter, sondern auch die tendenzielle Infragestellung herkömmlicher Strukturen der Verwaltung und des Dienstrechts (Beförderungen, Eingruppierungen, individuelle Leistungsmerkmale ohne Gruppenarbeit, etc.)

Ein Arbeitgeber oder eine Dienststelle, die ein solches System einführen wollen, ist daher aufgefordert die Beschäftigten schon früh an den Überlegungen zur Umstrukturierung zu beteiligen und dabei auch die Mitbestimmungsrechte des Personalrats zu wahren. Kosten-Leistungsrechnungen, die nicht Teil eines umfassenden NSM-Konzepts sind als administrative Einzelmaßnahmen abzulehnen. Die Einführung der Kosten-Leistungs-Rechnung und ihre Durchführung werden oft als nicht mitbestimmungspflichtig angesehen. Da sie aber als Teil der Neuen-Steuerungsinstrumente von Maßnahmen begleitet wird, die sich auf die Regelung des Verhaltens der Mitarbeiter beziehen, sind daraus im Einzelnen sehr wohl Mitbestimmungstatbestände abzuleiten, wie etwa bezüglich:

- der Einführung neuer Arbeitsmethoden
- die Hebung der Arbeitsleistung
- die Arbeitsplatzgestaltung
- das Vorschlagswesen
- leistungsbezogene Entgelte

Wenn der Prozess der Einführung der KLR in einer Weise vollzogen wird, dass die Beteiligung von Personalräten sich nur auf die bloße Mitgliedschaft in Projekt- und Arbeitsgruppen beschränkt, so erhält die Einführung zwar eine rechtliche und moralische Legitimation, von einer inhaltlich wirksamen Beteiligung kann allerdings hier nicht mehr die Rede sein.

*Kontakt: V. Orth, Tel. 29 - 77855, vera.orth@ub.uni-tuebingen.de*

[Zurück zum Anfang](#)

## **Die Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft kooperiert mit der Virtuellen Fachbibliothek Politikwissenschaft (ViFaPol)**

*J. Plieninger*, Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft

Nachdem im letzten Jahrzehnt immer mehr fachwissenschaftliche Quellen online zu recherchieren waren bzw. angeboten wurden, entschloss sich die DFG Ende der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts, so genannte "Virtuelle Fachbibliotheken" (ViFa) als Projekte auszuschreiben, in welchen vor allem durch SSG-Bibliotheken die für ein bestimmtes Fachgebiet relevanten elektronischen Quellen erfasst, erschlossen und in einem

Portal angeboten werden sollen. (Ein Überblick über die SSG-Bibliotheken bekommt man durch WEBIS: <http://webis.sub.uni-hamburg.de/>)

Die so entstandenen ViFas wurden unter unterschiedlichen Namen lanciert, die ViFaPol, über welche es hier zu berichten gilt, firmierte beispielsweise zunächst unter dem Namen "peace and politics guide" und dokumentierte dies auch in ihrem Weblink "www.pp-guide.de". Seit einiger Zeit wird nun das Angebot der verschiedenen ViFas konsolidiert, die von der DFG alle weiter- oder neu geförderten Projekte nennen sich nun alle "ViFa ...". Wie findet man sie? Einen Index zu ihnen stellt das zentrale Portal vascoda (<http://www.vascoda.de/>) dar. Dieses bietet oben in einem Suchfenster eine Metasuche über verschiedene Datenbanken und Virtuelle Fachbibliotheken, weiter unten findet man so genannte "Fachzugänge", welche für die verschiedenen Wissenschaftsgebiete je einen Index zu den Virtuellen Fachbibliotheken bieten, der sehr transparent darstellt, was einen in der jeweiligen ViFa erwartet.

Unter dem Fachzugang "Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" ist auch die ViFaPol mit ihrem Inhalt zu finden. Aktuell sind hier die folgenden Punkte aufgelistet:

- Aufsatzdatenbank Online Contents
- Bibliothekskataloge
- Dokumentlieferdienste
- Fachinformationsführer Internetquellen
- Neuerwerbungslisten
- Online-Kurs "Informationsrecherche"
- Referenzdatenbanken
- Zeitschriftenvolltexte

Klickt man auf das Logo, so wird man zur ViFaPol weitergeleitet (<http://www.vifapol.de/>) und sieht auf der Hauptseite unter "Systematische Suche" die drei Hauptangebote: Internetquellen, Zeitschriftenverzeichnis und Datenbanken-Verzeichnis.

**ViFaPol**  
Virtuelle Fachbibliothek  
Politikwissenschaft

*recherchieren*

- Systematische Suche
- Übergreifende Suche
- Unsere Suchwerkzeuge
- Tipps & Tricks
- Online-Kurs

*kooperieren*

- Die Idee
- Das Projekt
- Kooperationsmodelle
- Kooperationspartner

*kommunizieren*

- Kontakt / Impressum
- Informationsmaterial
- Newsletter
- Bug Report
- Legal
- Sitemap

**Herzlich Willkommen**  
bei ViFaPol - dem Rechercheportal für die Politikwissenschaft

**Suchwerkzeuge** [Detailinformationen](#)

**Systematische Suche nach**

- Internetquellen - Fachinformation für die Politikwissenschaft (3859)
- Zeitschriften - Verzeichnis von Online- und Printzeitschriften (793)
- Datenbanken - Verzeichnis von Fakten- und Literaturdatenbanken (156)

**Übergreifende Suche**

Parallele Suche in 24 fachlich relevanten Datenbanken

alle Wörter

**Suchen & Finden**

- Unsere Suchwerkzeuge
- Tipps & Tricks
- Online-Kurs

In der nächsten Rubrik wird eine übergreifende Suche angeboten, wer also gleich loslegen will, ohne sich um Struktur zu kümmern, der kann dies hier ohne Verzug tun. Und unter der Überschrift "Suchen und Finden" gibt es verschiedene Anleitungen zum Suchen mit Hilfe der ViFaPol, zum Suchen im Netz überhaupt und zuletzt noch einen Online-Kurs für die Suche nach bestimmten Quellen im Netz.

### Suchen & Finden


- [i Unsere Suchwerkzeuge](#)
- [i Tipps & Tricks](#)
- [i Online-Kurs](#)

Etwas Wichtiges sieht man auch schon auf der sehr aufgeräumt wirkenden Hauptseite: Neben jedem Punkt ist ein kleines "i" in einem Kästchen zu finden. Wenn man darauf klickt, bekommt man zum betreffenden Punkt eine ausführlichere Annotation angegeben. Dieses Merkmal wiederholt sich dann auf unterer Ebene bei der Anzeige der einzelnen Einträge erneut, hier bekommt man dann Annotationen, Schlagwörter angezeigt, was einen großen Mehrwert bei der Einschätzung der angezeigten Quelle darstellt. Wer dann noch mehr sehen will, der klicke auf die Überschrift der angezeigten Quelle, dann öffnet sich sozusagen alles, was die ViFaPol zu bieten hat: Urheber, Sprache, Notationen in verschiedenen Fachsystematiken, Umfang, Dateityp, Beziehungen zu anderen Ressourcen etc. Man bekommt also sehr eingehende Informationen, die man sich zu Gemüte führen kann, bevor man die Quelle öffnet.

**ViFaPol**  
Virtuelle Fachbibliothek  
Politikwissenschaft

<- zurück

Drucken

Diese Quelle wurde ausgewählt von: 

**Titel** Amerika's war against terrorism  
World Trade Center/Pentagon Terrorism and the Aftermath

**Urheber** University of Michigan <Ann Arbor, Mich.> / Documents Center

**Mitarbeiter** York, Grace

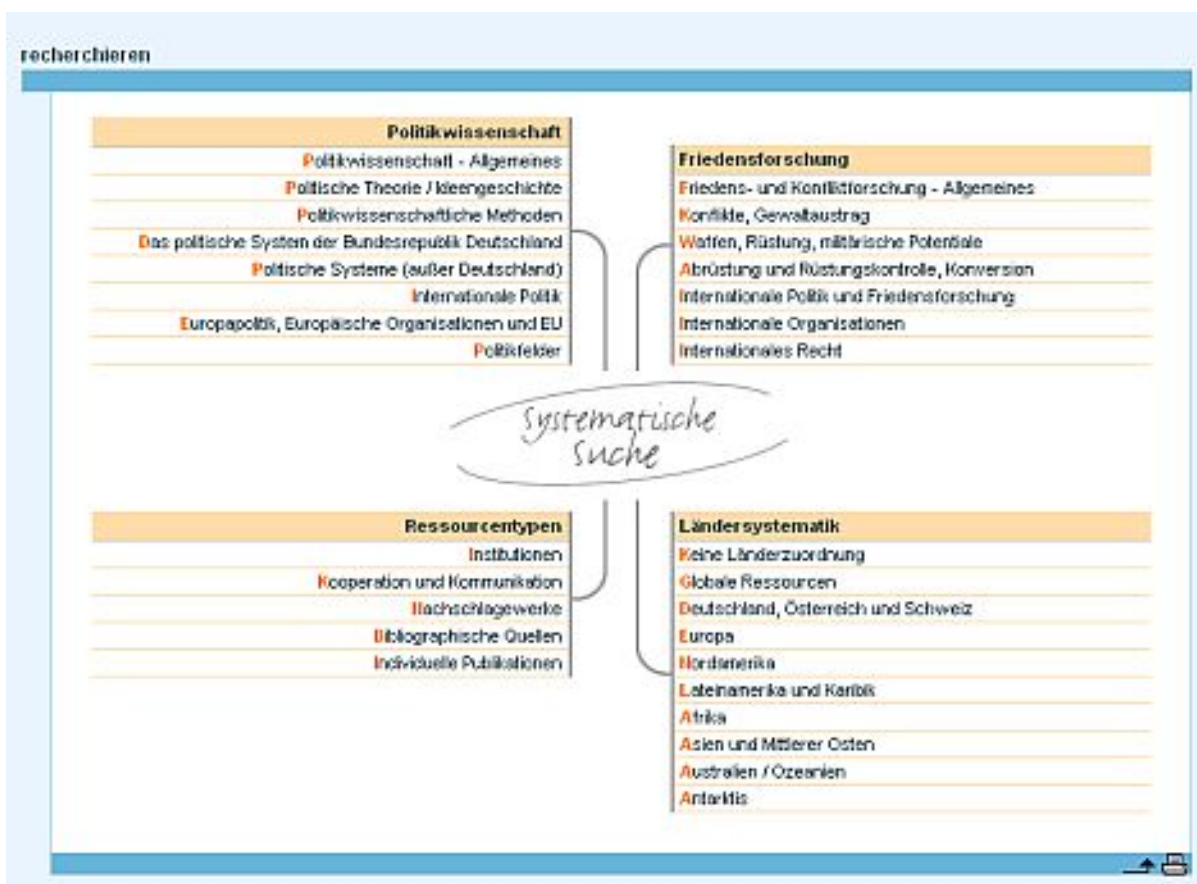
**Identifikation** URL: <http://www.lib.umich.edu/gocdocs/usterror.htm...>

**Abstract** The Documents Center of the University of Michigan Library offers material related to the terroristic attacks on the USA in September 2001 and the Aftermath. [editors pp-guide]

**Schlagwörter**

- USA - United States of America
- Terrorismus - terrorism
- nationale Sicherheit - national security
- Sicherheitspolitik - security policy
- Islam - Islam
- Krieg - war

Aber im Grunde sind wir schon zu weit: Gehen wir noch einmal zurück auf die Hauptseite: Wenn man die "Internetquellen" öffnet, wird grafisch geordnet die Systematik der ViFaPol angezeigt, in die man sich hineinbewegen kann.



Die Hauptpunkte Zeitschriften und Datenbanken hingegen ergeben zunächst einmal alphabetisch sortierte Listen, die man freilich mit Hilfe von einzelnen Reiterkarten dann noch thematisch, sachlich oder geographisch eingrenzen kann. Leider sind ein gut Teil dieser eJournals und Datenbanken nicht frei zugänglich, immerhin aber bieten solche Übersichtslisten die unschätzbare Information, dass es bestimmte Angebote gibt und wo. Natürlich sind auch frei zugängliche Zeitschriften und Datenbanken aufgenommen worden.

Somit bietet die ViFaPol einen komfortablen und kompletten Überblick über die Angebote der fachwissenschaftlichen Recherche im Netz im Bereich der Politikwissenschaft und Friedensforschung. Warum sucht sie nun Kooperationspartner? - Wie bei allen Projekten kann auch die Förderung einer Virtuellen Fachbibliothek durch die DFG auslaufen und es ist nicht gewünscht, dass der Projektträger (meist eine Universitätsbibliothek oder die SSG-Bibliothek dieses Fachgebietes) dann das Angebot aufgeben muss. Andererseits sind auch bei einer SSG-Bibliothek die Personalmittel knapp. Der Aufwand sollte also auf verschiedene Schultern verteilt werden, als nicht unbeträchtliche Nebeneffekte kommen zudem eine Erweiterung und Verbesserung des Angebots und Werbung für die ViFa in Betracht. Für die kooperierenden Einrichtungen hingegen liegt der Nutzen in einem aktuelleren Angebot und in der engeren Einbindung an fachwissenschaftliche Fragestellungen. Das lohnt sich selbst für eine kleine Bibliothek wie jene des IfP: Seit Jahren wird hier der WWW-Adressenpool "Politikwissenschaft im WWW" (<http://www.uni-tuebingen.de/pol/urlpool.htm>) gepflegt, teils vom Bibliothekar allein, teils in Zusammenarbeit mit den Abteilungen des Instituts. Es dürfte neben der Internetquellensammlung der ViFaPol der zweitgrößte Fundus politikwissenschaftlicher Fachinformation zu Webquellen sein, der allerdings in letzter Zeit aufgrund Zeitmangels mehr schlecht als recht gepflegt war. Dieser Fundus wird jetzt in die ViFaPol eingearbeitet, die WWW-Links dort aktuell gehalten und periodisch revidiert, so dass die Sammlung aktueller gehalten werden kann - denn das Institut für Politikwissenschaft bekommt seine Links in der gewünschten Struktur periodisch gepflegt zurückgespielt und kann sie weiter in seiner Homepage unter seinem eigenen Label anbieten!

Ein zweites Kooperationsfeld stellt die "PolitologieFAQ" (<http://www.dsp-faq.de/>) dar, ein fachwissenschaftliches Tutorial, das mittlerweile im achten Jahr vom Bibliothekar des IfP gepflegt wird und bereits in die ViFaPol unter dem Punkt "Tipps und Tricks" eingearbeitet wurde.

Die Kooperation bietet somit beiden Partnern etwas: Für das IfP die Möglichkeit, ein aktuelleres Angebot aufrecht zu erhalten und für die ViFaPol eine Erweiterung des Angebots und Zugewinn der Arbeit an neuen Internetquellen seitens des IfP-Bibliothekars. Und insgesamt gesehen wird der Zugang zu den vom IfP erarbeiteten Quellen damit erweitert. Wenn man dann noch in Rechnung stellt, dass die ViFaPol noch mit anderen Partnern kooperiert und ihre Inhalte z.T. in Vascoda (<http://www.vascoda.de/>) und in der neuen, qualitätsorientierten Suchmaschine Seekport (<http://www.seekport.de/>) eingespielt werden, so finden die am IfP erstellten Inhalte noch weitere Verbreitung. Nebenbei ist auch noch ein kleiner Imagegewinn zu verzeichnen: Einerseits wird das IfP-Logo bei der Anzeige der Internetquellen, die vom IfP bereitgestellt wurden, mit eingespielt, andererseits kann die IfP-Bibliothek auf ihrer Homepage mit der Kooperation werben.

# Institut für Politikwissenschaft



## Bibliothek

[\[Instituts-Homepage\]](#) [\[Das Institut von A-Z\]](#) [\[Suche\]](#)

Neuigkeiten aus der Bibliothek [via RSS-Feed:](#) [XML](#)

### OPAC-Recherche

Katalog der Universitätsbibliothek Tübingen

[Informationen zur  
Katalognutzung](#)

tobias-db

[Datenbanken](#)

[Informationen zur  
Suche nach  
Aufsätzen](#)

tobias-ebz

[Elektronische Zeitschriften](#)

[Informationen zur  
Suche nach  
eJournals](#)

Kooperationspartner  
der *Virtuellen  
Fachbibliothek  
Politikwissenschaft*

Die Kooperation verbessert den Umfang und die Qualität beider Angebote, spart Arbeit und bringt zudem noch einen Imagegewinn, das wäre das Fazit, welches hiervon zu ziehen wäre.

*Kontakt: J. Plieninger, Tel. 29 - 76141, [juergen.plieninger@uni-tuebingen.de](mailto:juergen.plieninger@uni-tuebingen.de)*

[Zurück zum Anfang](#)

# Über den Einsatz von RSS und Weblogs auf Bibliothekshomepages

*Jürgen Plieninger*, Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft

Neben den üblichen Informationen zur Benutzung (z.B. Öffnungszeiten und Katalog) und Anleitungen wird die Bibliothekshomepage immer mehr ein Medium zur Mitteilung von Neuigkeiten, Informationen und vermischten Nachrichten. Diente zunächst meist eine Spalte oder Seite ("Aktuelles") zur Präsentation von Neuigkeiten, so waren später längere Zeit Mailinglisten und Newsletter die Mittel der Wahl, wenn es um die Übermittlung von Neuigkeiten und Informationen an interessierte Benutzer ging. Hier mussten die Nutz/erinnen nicht mehr selbst aktiv werden und auf der Homepage nach Neuigkeiten schauen, sondern die Neuigkeiten wurden ihnen zugespielt ("Push-Dienst").

Seit etlicher Zeit stellen RSS-Feeds und Weblogs neue Wege für die Übermittlung von Informationen an die Benutzer dar, mit deren Hilfe man leichter publizieren kann, die Benutzer erweiterte Möglichkeiten zur Verfügung haben, in eine Diskussion einzutreten und die Neuigkeiten zugespielt zu bekommen. Diese Dienste sollen hier kurz vorgestellt werden.

## **RSS**

Fangen wir bei RSS an! Das Akronym bedeutet "really simple syndication" oder auch "rich site summary" und stellt die Erfüllung eines alten Versprechens des Webs dar, da es ein so genannter "Pull-Dienst" ist, bei dem der Benutzer die Inhalte frei Haus geliefert bekommt, also nicht selbst aktiv zu werden braucht, um die Neuigkeiten "zugespielt" zu bekommen.

Hinter RSS verbirgt sich eine kleine, schlanke Datei im XML-Format, welche auf dem gleichen Server wie die Homepage abgelegt ist.

# Institut für Politikwissenschaft



## Bibliothek

[[Instituts-Homepage](#)] [[Das Institut von A-Z](#)] [[Suche](#)]

Neuigkeiten aus der Bibliothek [via RSS-Feed](#): [XML](#)

## OPAC-Recherche

Katalog der Universitätsbibliothek Tübingen

[Informationen zur Katalognutzung](#)

Auf der Homepage gibt es eine Verknüpfung mit der RSS-Datei. Durch einen Klick kann man sie "abonnieren", d.h. der Benutzer kann diesen Dienst mit Hilfe eines "RSS-Readers" (ganz ähnlich einem E-Mail-Programm, ist aber auch schon in manche Webbrowser integriert) periodisch abfragen. Wenn diese Datei aktualisiert wurde, wird sie bezogen und wie eine E-Mail im Reader dargestellt.

From	Subject	Sent	Size	Label
lischer	Patentinformationen China Japan Korea	20.04.2006	2.4 KB	
Jürgen Pflüger	Up to date-Bleiben VI: Peter's Digital Refere...	24.04.2006	2.7 KB	
Christoph Neuhaus	Google Scholar wartet mit Sortier- und Expo...	24.04.2006	4.5 KB	Valuable
Searchfactory	Chinesische Propagandaposter von Moopos...	26.04.2006	4.2 KB	
lischer	Radio- Wochenschau- und Fernsehberichte ...	09.05.2006	1.9 KB	
Jürgen Pflüger	Best practice: Die Virtuelle Fachbibliothek P...	Dienstag 16:34:52	14 KB	Important
Searchfactory	Serie über Fachblogs - Teil I JobBlog	Dienstag 16:34:52	7.3 KB	
Christoph Neuhaus	Barrierefreies Webdesign mit YAML	Dienstag 16:34:52	3.3 KB	
lischer	Wortschatz Lexikon	Dienstag 16:34:52	2.4 KB	
Christoph Neuhaus	Science and Engineering Indicators	Dienstag 16:34:52	4.9 KB	
Searchfactory	Serie über Fachblogs - Teil II Medienspiegel	Today 22:22:31	4.5 KB	

In Deutschland sind parallel zu den Sondersammelgebietsbibliotheken seit einigen Jahren die Virtuellen Fachbibliotheken am Entstehen, welche durch die DFG gefördert werden und [Vascoda](#) als Portal (bei Vascoda die untere bunte Leiste mit Titel "Fachzugänge") thematisch geordnet erreichbar sind. Eine Virtuelle Fachbibliothek, welche als eine der ersten entstand und in der ersten Zeit unter dem Titel "peace and politics guide" erreichbar war, ist die [Virtuelle Fachbibliothek Politikwissenschaft \(ViFaPol\)](#), welche letzten Herbst einen Relaunch erfahren hat und ihre Benutzbarkeit ungemein verbessert hat (nachdem sie bereits vorher klar strukturiert und benutzerfreundlich war). Ich möchte diesen Relaunch zum Anlaß nehmen, die ViFaPol hier eingehender zu besprechen. deren Hauptseite kommt einem recht aufgeräumt entgegen mit drei Punkten und einem Suchfenster:



Diese RSS-Feeds sind bereits weit verbreitet, man findet sie auf den Webseiten entweder durch den Hinweis "XML" oder "RSS" oder manche Browser - Firefox und Opera - zeigen bereits in der Befehlszeile an, ob die angezeigte Seite einen Feed bietet oder nicht.



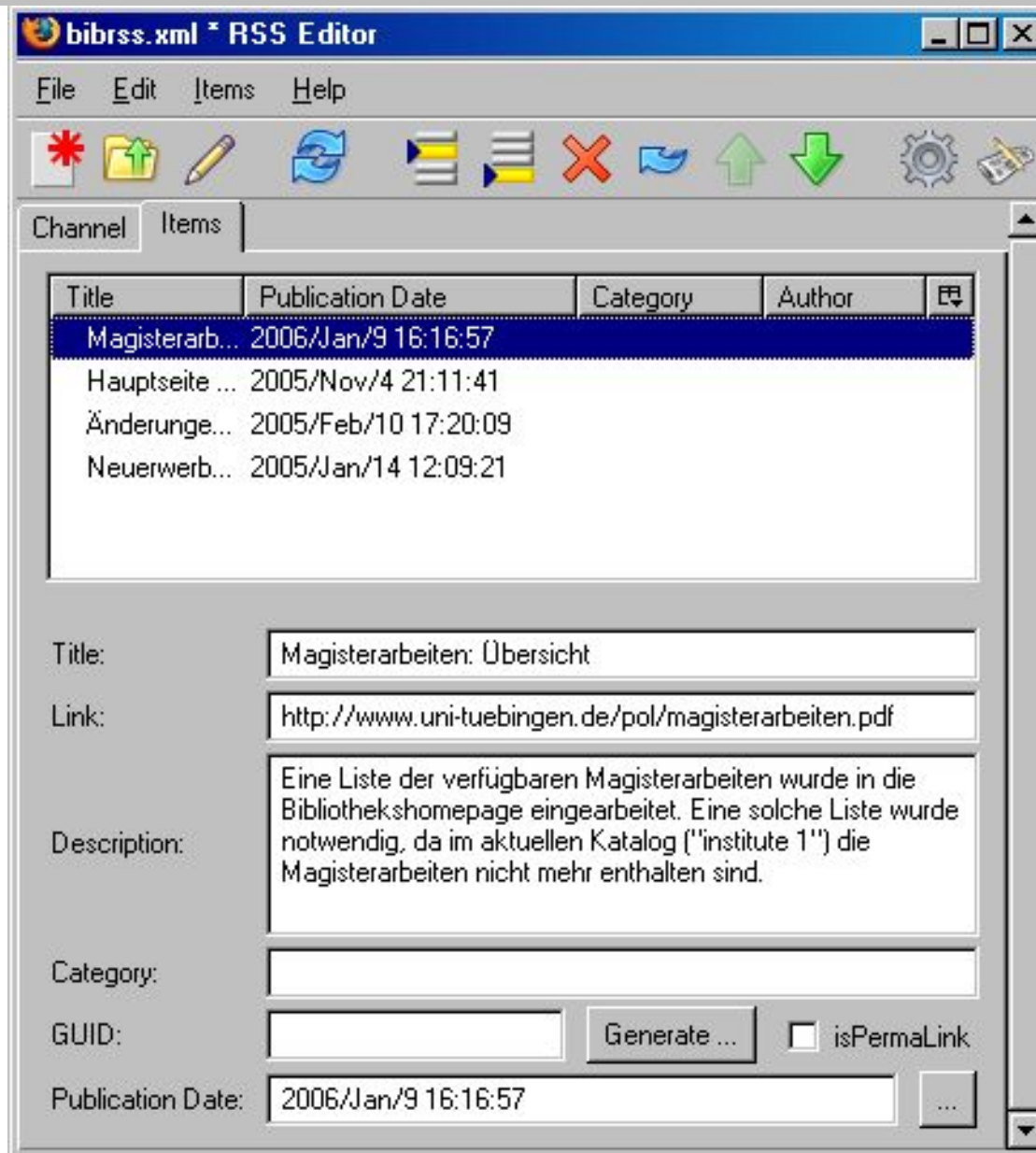
Solche Feeds sind beispielsweise auf Homepages von Medien und von Gerichten bereits sehr verbreitet, aber auch Datenbanken und Suchmaschinen bieten RSS-Feeds als Neuigkeiten-Anzeige von Aktualisierungen an (beispielsweise Ingenta und FindArticles), Weblogs sind seit je breit mit RSS-Feeds ausgestattet und schlussendlich kann man auch Homepages mit RSS-Feeds versehen, um Benutzern mitzuteilen, wenn neue Informationen dazugekommen sind.

```

- <rss version="2.0">
  - <channel>
    - <title>
      Aktuelles aus der Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft Tübingen
    </title>
    <link>http://www.uni-tuebingen.de/pol/bibmenu.htm</link>
  - <description>
    Wichtige Aktualisierungen der Homepage der Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft Tübingen
  </description>
  <lastBuildDate>Mon, 27 Mar 2006 10:25:10 GMT</lastBuildDate>
  <generator>ListGarden Program 1.01</generator>
  <docs>http://blogs.law.harvard.edu/tech/rss</docs>
  - <item>
    <title>Öffnungszeiten Frühjahr 2006</title>
    <link>http://www.uni-tuebingen.de/pol/biboffen.htm</link>
  - <description>
    Ab 29. März bis Ostern ist die Bibliothek eingeschränkt geöffnet: Mo - Do 9 - 16.30 h Fr 10-16 h
  </description>
  <guid isPermaLink="false">{491bb017-a160-acd2-a0bf-6673d4a756d5}</guid>
  <pubDate>Mon, 27 Mar 2006 10:25:10 GMT</pubDate>
  </item>
  - <item>
    <title>Magisterarbeiten: Übersicht</title>
  - <link>
    http://www.uni-tuebingen.de/pol/magisterarbeiten.pdf
  </link>

```

Wie kommt nun solch ein Feed zu Stande? Der Feed (also die XML-Datei) wird entweder bei Aktualisierungen der Homepage automatisch erstellt (beispielsweise wenn die Homepage durch eine Datenbank oder ein CMS - Content-Management-System - verwaltet wird), kann aber auch ohne großen Aufwand händisch erstellt und gepflegt werden. Hierzu gibt es auch kleinere Editoren, welche dabei helfen können. So gibt es beispielsweise eine Erweiterung ("extension") für den Firefox, welches einen praktischen RSS-Editor bietet.



Und die Nutzerseite, wie kommt man an einen FeedReader? Es gibt mehrere Möglichkeiten, entweder eine Clientsoftware ähnlich einem E-Mail-Programm, ja selbst das E-Mail-Programm "Thunderbird" kann Ihnen Feeds darstellen, oder die Nutzung eines Browsers mit FeedReader (Firefox mit Kurzanzeige, Opera mit Zusatztexten und der Möglichkeit, die einzelnen Einträge eines Feeds zu markieren) oder eine so genannte "Startseite", die im Browser angezeigt wird und in welche man Feeds sehr übersichtlich einbinden und lesen kann. Aktuelle Informationen finden Sie auf einer Übersichtsseite unter <http://www.bib-info.de/rss.htm>.

RSS dient also der Information von Benutzern über Aktualisierungen der Homepage, kann aber ähnlich einer Mailingliste gezielt als Aktualitätendienst eingesetzt werden, für "flüchtige Nachrichten", die auf der Homepage gar nicht oder nur vorübergehend angeboten werden, aber für Benutzer interessant sind und sie Zugriff auf diese Information bekommen, ohne selbst aktiv werden zu müssen.

## Weblogs

Weblogs bieten eine ähnliche Funktion. Auch hier geht es um eine Darstellung aktueller Meldungen, welche im Unterschied zur thematisch geordneten Homepage chronologisch

aneinandergereiht werden.

## medinfo weblog

Informationen aus Medizin, Bibliothek und Fachpresse

---

17.5.2006

### Oxford Journal Archiv komplett

17.5.2006 von ab

Oxford University Press hat nun sein Journal Archiv fertiggestellt. Über die Preise brauchen wir uns gottseidank keine Sorgen zu machen, denn das [140 Zeitschriften/3-Mio.-Seiten Archiv](#) ist Teil der [DFG-Nationalizenzen](#). Insgesamt gibt es 5 Subject Collections, darunter sind [Medicine](#) und [Science](#) interessant (neben Humanities, Law und Social Science).

Trotzdem sei mir gegönnt, den Preis pro Artikel für das komplette Archiv (kein Kauf) auszurechnen: 120.000 Euro / 375.000 Artikel (8 Seiten pro Artikel) = 0,32 Euro (+ 750 Euro Remote Hosting pa). Die 30 Cent pro Artikel scheinen jetzt der [Standardpreis](#) zu werden. 😊

Es gibt ein Annual Subscription Modell, z.B. Medicine für 2.400 Euro.

Posted in [DFG](#), [Archivierung](#) | [No Comments](#) >

---

### Preussen Münster, Wetter und WiFi

17.5.2006 von ab

Die übliche [MLA Konferenz](#) startet übermorgen in Phoenix, Arizona

**In welcher Form würden Sie dieses bewußte Nachschlagewerk erwerben?**

online Lizenz

gar nicht

in print

online Kauf

[View Results](#)

[Abstimmungsarchiv](#)

**Vor einem Jahr**

[1. Treffen Österreichischer Medizinbibliothekarinnen und -bibliothekare, Probleme der Langzeitarchivierung](#)

**Pages**

[> Archive & Category](#)

[> Ich sach ma](#)

**Categories:**

Abstimmung (32)

Eigentlich gleichen die Blogs, wie sie auch genannt werden, durchaus den bisherigen "Aktuelles"-Seiten von Homepages. Damit die Inhalte nicht ganz unstrukturiert sind, werden meist noch Rubriken angeboten und es wird oft eine leistungsfähige Suchfunktion angeboten. Die einzelnen Beiträge können auch - wenn der Administrator das will - kommentiert werden, so dass Leser/innen ihre Meinung zum Mitgeteilten abgeben können.

## 10 Gründe ein (internes) Weblog für die eigene Organisation zu führen...

...statt pausenlos E-Mails an Gruppenverteiler zu verschicken [zählt](#) John Tropea auf.

Der Beitrag wurde am Tuesday, den 9. May 2006 um 18:37 Uhr veröffentlicht und wurde unter [Weblogs](#) abgelegt. Du kannst die Kommentare zu diesen Eintrag durch den [RSS 2.0](#) Feed verfolgen. Du kannst einen [Kommentar schreiben](#), oder einen [Trackback](#) auf deiner Seite einrichten.

### 4 Reaktionen zu "10 Gründe ein (internes) Weblog für die eigene Organisation zu führen..."

**Carsten Müräu**

Am 9. May 2006 um 20:03 Uhr

Erinnert mich an die Frühzeit der Diskussion "Lotus Notes vs. Intranets" Mitte der 90er Jahre in meiner IuD-Studienzeit.

Bis auf die Punkte 7 (RSS) und 10 (teilweise in den Kategorien erschlagen) konnte Lotus Notes das firmenintern alles schon damals deutlich besser als jedes Blog heutzutage, inklusive der individuellen Gelesen-Markierungen. Und trotzdem wurde der ganze Intranet-Trödel als die tolle Alternative dargestellt, weil es ja so einfach wäre und vor allem so günstig.

Vor allem wurde darauf abgehoben, wie schwer Lotus Notes für den

Worin liegt denn nun der Charme von Weblogs oder Blogs gegenüber herkömmlichen Webseiten? Zum einen ist es die leichte Publikationsmöglichkeit, die einerseits über Eingabeformulare und ohne das Erlernen einer bestimmten Programmiersprache wie beispielsweise HTML (Hypertext Markup Language) funktioniert und zudem für mehrere Autorinnen/Autoren möglich ist, zum anderen ist es die Kommentarfunktion, die eine Ergänzungsmöglichkeit durch die Leser bietet und so ein Regulativ von Leserseite darstellt und damit im besten Falle so etwas wie eine "community" entstehen lässt, welche sich über die im Blog kommunizierten Inhalte austauscht und diese korrigiert bzw. ergänzt. Und nicht zuletzt ist es natürlich der Ruf von Weblogs als eines neuen, meinungsfreudigen Mediums, welches man sich hier zunutze machen kann!

Weblogs können ganz unterschiedliche Funktionen ausfüllen: Aktualitätendienst, Ersatz für eine Linksammlung, Ersatz für eine Bibliographie, Vermischtes, Fachliches ... Wie bei allen anderen Webangeboten kommt es auf die richtige Mischung, den richtigen Ton, die richtige Periodisierung und die richtige Platzierung im Gesamtangebot an, wenn das Angebot von den Nutzern angenommen werden soll. Am besten ist es, wenn man sich umsieht, andere Angebote eine Weile lang beobachtet, um ein Stilgefühl zu bekommen, bevor man eigene Angebote konzipiert.

Vielleicht noch zur technischen Seite: Wie erstellt man ein Weblog? Wenn man einen Server zur Hand hat, ist das recht einfach: Man spielt eine geeignete Software auf (WordPress beispielsweise gab es schon als ein Programm auf einer Heft-CD bzw. gibt es im Netz kostenlos als open source-Angebot), konfiguriert und layoutet ein wenig und hat dann das fertige Blog zur Verfügung. Am besten natürlich mit automatisch erstellten RSS-Feeds, einer Kommentar- und Suchfunktion. Wenn Sie - wie ich - diese technischen Fertigkeiten und Gegebenheiten nicht Ihr eigen nennen können, so macht das nichts, es gibt verschiedene kostenlose Dienste, welche es einem gestatten, ein Blog zu erstellen. Dann hat es zwar nicht dieselbe Webadresse wie die eigene Homepage und auch das Layout ist in der Regel nicht angepasst, aber dennoch: Man stellt ein Blog zur Verfügung. Hier eine Liste von Anbietern kostenloser Weblogs:

Blogspot

<http://www.blogger.com/>

Auch über die Google-IE-Toolbar ansteuerbar, der Link des gerade aktiven Fensters wird gleich eingetragen.

Twoday

<http://www.twoday.net/>

Kulando

<http://www.kulando.de/>

LiveType-Blogs, kostenlos.

edublogs mit wikispaces [mit WordPress, nur für in der Bildung Tätige]

<http://edublogs.org/>

<http://www.wikispaces.com/>

Vielleicht fragen Sie sich, was es bringt, Neuigkeiten womöglich parallel auf der Homepage und via Weblog und RSS anzubieten. Nun, auch andere Neuigkeiten werden über Zeitung, Radio, Fernsehen, Ticker im Internet angeboten und niemand stört sich daran. Jeder hat den ihm entsprechenden "Kanal" für die Mitteilungen. Mit Weblogs und RSS sprechen Sie die "Fortschrittlichen" unter Ihren Nutzern an, die Technikfreaks, welche gern solche Möglichkeiten in Anspruch nehmen. Aber das ändert sich sogar recht schnell: Mit der zunehmenden Verbreitung beider Kommunikationskanäle in verschiedenen Bereichen des Netzes wächst auch die Bekanntheit und Akzeptanz dieser Dienste!

*Kontakt: J. Plieninger, Tel. 29 - 76141, [juergen.plieninger@uni-tuebingen.de](mailto:juergen.plieninger@uni-tuebingen.de)*

[Zurück zum Anfang](#)

---

## **bibliofit : Fitness für Bibliothekare**

*J. Gleichforst, D. Lemser, K. Otto, I. Weidl*

### **Eddas entspannende Benutzerüberwachung**

Diese Übung hat Edda in präziser Kleinarbeit entwickelt, seit sie in der Benutzungsabteilung arbeitet. Wir erläutern Ihnen eine Kurzfassung dieser Übung, für den Anfang sollte dies genügen. Durchgeführt werden kann diese Übung an der Ausleihtheke.

Wir neigen den Kopf zur Seite, drehen ihn nach allen Seiten und kippen ihn langsam nach vorn und nach hinten. So können wir die Benutzer ein e Weile mit den Augen durch die Regalreihen verfolgen.

### **Ich Fang Langsam An (IFLA)**

Bei dieser Übung geht es natürlich nicht um den Internationalen Bibliotheksverband. Vielmehr um einen etwas gemächlicheren Start in den stressigen Berufsalltag, daher besonders geeignet für die Workoholics unter uns

Edda beginnt ihren IFLA-Tag meistens mit einer Tasse dampfendem Tee. Dann begrüßt sie freundlich ihre Kollegen, putzt ihre Brille und dreht ihren Dutt neu. Gegebenenfalls wird auch der Puder auf der Nase noch ein wenig nachgebessert. Der Schreibtisch wird aufgeräumt, und schließlich beginnt sie stressfrei einen neuen und aufregenden Arbeitstag.

Für solche Tage eignet sich natürlich kein Tag im sogenannten Dezember-Fieber. Oder der erste Ausleihtag im neuen Semester. Es sei denn natürlich, Sie wollen sich bei den Kollegen unbeliebt machen.

*Text und Illustration entnommen aus dem Buch: Bibliofit : Ein Fitnessbuch für Bibliothekare. - Berlin : Verl. bibspider, 2005. 3-936960-12-7 Die TBI-Redaktion bedankt sich für die freundliche Erlaubnis des Verlages zum Abdruck!*

## Verschiedenes

### Texte vom Bibliothekartag

Sie finden Texte vom letzten, aber auch vom aktuellen Bibliothekartag auf dem [BIB-vdb-OPUS-Server](#). Die Texte werden zur Zeit noch ergänzt, es lohnt sich also, entweder die Seite ab und zu zu besuchen oder einen RSS-Feed einzurichten!

### Bilder vom Bibliothekartag...

... [gibt es bei flickr](#).

### Checklisten

Seit dem letzten Heft von TBI sind [Checklisten](#) zu den Themen "Image von One Person-Libraries" und - frisch vom Bibliothekartag - "Die Teaching OPL" erschienen.

[Zurück zum Anfang](#)